

Somburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erzählerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lohde Bad Somburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Samstag-Post — Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bg., auswärts 20 Bg., im Kleinformat
22 mm breit 50 Bg. — Die Einzelnummer 10 Bg.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 72

Mittwoch, den 26. März 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht in großer Auf-
machung das sensationelle Ergebnis der Nachforschungen nach dem
russischen General Kutepow. Es hehe sich, daß Kutepow von Agen-
ten der russischen W.P.I. (der russischen politischen Polizei) entführt
und im Gefängnis am Lubianka-Platz in Moskau gefangen ge-
halten werde.

— Nach russischen Meldungen aus Paris ist dort der Angeklagte
der Sowjetbotschaft Herschelmann von einem russischen Emigranten
überfallen worden. Ein Polizist verhaftete ihn und brachte ihn zum
Polizeirevier, wo er das Gefändnis abgelegt haben soll, daß er die
Absicht gehabt habe, den Sowjetbotschafter in Paris, Domogajewski,
zu ermorden.

— In Bologna erlitt ein Eisenbahnkontrollor zusammen mit
seiner Frau und zwei Kindern den Tod durch Gasvergiftung. Das
Unglück, das durch ausströmendes Gas aus der schadhaften Leitung
entstand, wurde erst 48 Stunden später festgestellt, nachdem das un-
entschuldigste Fehlen des Beamten aufgefallen war.

— In der chinesischen Provinz Szechuan, 21 Kilometer von Tschang
entfernt, sind zwei katholische Missionare von chinesischen Märdern
getötet worden. Sie gehörten der chinesischen katholischen Mission
in Schanghai an. Die Mörder sind geflüchtet.

Die Amerikafahrt der „Europa“.

Der Eindruck in New York.

Die durch die Rekordfahrt der „Europa“ bewerkstelligte neue
Höchstleistung deutscher Technik hat in New York unge-
heueren Eindruck gemacht. Ein gewaltiges Sirenenkon-
zert setzte ein, als die unübersehbaren Menschenmassen, die
sich am Pier eingefunden hatten, der „Europa“ ansichtig wur-
den, die in ihren riesigen Ausmaßen plötzlich aus dem Nebel-
meer auftauchte und langsam ins Hafenbecken einfuhr.

Um 16 Uhr 45 amerikanischer Zeit gingen am Pier
von Brooklyn die ersten Passagiere an Land. Während der
Quarantänezeit herrschte noch strömender Regen, doch klärte
sich das Wetter später auf.

Parteiübergreifende Besprechung in der Reichsregierung.

Berlin, 26. März. Die interfraktionellen Verhandlungen der
fünf Regierungsparteien über das Finanz- und Steuerprogramm der
Reichsregierung wurden am späten Nachmittag des Dienst-
tags im Reichstag bei Beginn der Abstimmungen über die Agrar-
vorlagen abgebrochen. Eine Verständigung über das Finanz-
programm ist bisher nicht erzielt worden. Die völkischparteilichen
Unterhändler haben mit allem Nachdruck ihre alte Forderung
aufrecht erhalten, daß für die Arbeitslosenversicherung eine Bei-
tragssteigerung über 3 1/2 v. H. nicht in Frage kommen dürfe und
daß ein verbleibender Fehlbetrag, der auf 100 Millionen Reichs-
mark geschätzt wird, durch innere Reformen der Versicherung
abgekehrt werden müsse.

Um 1/10 Uhr abends traten die Parteiführer der Regie-
rungsgemeinschaft in der Reichsregierung erneut zusammen, um sich
nicht nur über die Finanz- und Steuervorlagen, sondern über
die gesamte innerpolitische Lage des Reiches zu besprechen.

Einschränkungsprogramm bei der Reichsbahn.

Berlin, 26. März. Der Verwaltungsrat der Deutschen
Reichsbahngesellschaft hielt am Montag und Dienstag in Ber-
lin eine regelmäßige Tagung ab. Es wurde hierüber ein amt-
licher Bericht ausgegeben, in dem es heißt: Bis zum 26. März
blieben die Einnahmen der Reichsbahn um 20 Millionen
Reichsmark gegen die an sich schon niedrigen entsprechenden
Einnahmen des Vorjahres zurück. Der Verwaltungsrat gab in
Anbetracht dieser Lage im Interesse einer weiteren gefundenen
Wirtschaftsführung der Reichsbahn seine Zustimmung zu einem
sofort durchzuführenden Einschränkungsprogramm trotz
schwerer Bedenken wegen der Auswirkungen auf die allgemeine
Wirtschaft. Durch Herabsetzung der Tagewerte des Personals,
Entlassung von Arbeitern und durch Unterlassung nötiger
Arbeiten an Bauten und Fahrzeugen müssen solange weiter-
entsprechende Einsparungen vorgenommen werden, bis die Ver-
triebsleistungen wieder die notwendige Höhe erreicht haben.
Die Mittel, die der Reichsbahn durch den Abschluß des
Reichs an die Mobilisierungsanleihe zustießen sollen, können
nicht für Ausgaben des laufenden Betriebes verwendet werden
und entbinden die Verwaltung nicht von der Verpflichtung
für den Ausgleich der Betriebsrechnung, durch Erhöhung der
Einnahmen Sorge zu tragen.

Aus dem preussischen Staatsrat.

Berlin, 26. März. Der Preussische Staatsrat hielt am
Dienstag nachmittag eine kurze Eröffnungsitzung ab, in der u. a.
die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreisgebietes Tri-
er ohne Aussprache unverändert angenommen wurde.

Neuerwerbungen in Preußen.

Berlin, 26. März. In der Sitzung des preussischen Rati-
ums wurden am Dienstag ausserdem:

Zum Oberpräsidenten von Magdeburg: Dr. Koll (Dem.)
Zum Regierungspräsidenten: der Oberbürgermeister von
Weber (Zent.).

Das Blaue Band für „Europa“.

Das erste amerikanische Feuerschiff passiert. — Neuer
Rekord. — Den eigenen Rekord verbessert. — In
Amerika eingetroffen.

Die „Europa“ passierte am Dienstag um 5.54 Uhr ameri-
kanischer Zeit (11.54 Uhr MEZ) das Ambrose-Feuerschiff.
Für die Überfahrt von Cherbourg nach dem Ambrose-Feuer-
schiff hat sie somit 4 Tage 17 Stunden und 6 Minuten ge-
braucht, während die „Bremen“ für die gleiche Strecke 4 Tage
17 Stunden und 42 Minuten benötigte. Die „Europa“ hat so-
mit einen neuen Rekord für die Überquerung des Atlantik
aufgestellt. Bei besserem Wetter und bei Benutzung der nörd-
lichen Route, die wegen der Eisberggefahr in dieser Jahreszeit
nicht gefahren wird, dürfte die „Europa“ somit in der Lage
sein, ihren eigenen Rekord noch weiter zu verbessern.

Die „Europa“ am Ziel.

New York, 26. März 1930.

(Zuspruch.)

Begrüßt von einer überaus zahlreichen Menschenmenge
traf der neue Riesenschneidampfer des Norddeutschen Lloyd
„Europa“ am Dienstag nachmittag etwa 3 Uhr mitteleuro-
päische Zeit (9 Uhr vormittags amerikanische Zeit) in New
York ein.

Die „Europa“ hat damit die Fahrzeit ihres Schwester-
schiffes „Bremen“ um eine Stunde unterschritten und einen
neuen Schnellleistersrekord für die Überquerung des Ozeans
aufgestellt. Damit hat die „Europa“ das blaue Band des
Ozeans errungen.

Zum Oberpräsidenten in Stettin: von Hallern (Dsp.).
Zum Regierungspräsidenten: Ministerialrat Simons (Soz.).
Zum Oberpräsidenten in Kassel: Haas-Mann (Soz.).
Zum Regierungspräsidenten in Frankfurt/Oder: der
bisherige Vizepräsident in Gumbinnen Pfister (Soz.).

Dornier Wal D. 1747 zum Versuchsfahrt gestartet.

Travemünde, 26. März. Die Deutsche Luftfahrt beabsich-
tigt bekanntlich, demnächst einen Luftpostdienst zwischen
Deutschland und Südamerika einzurichten, dessen Durch-
führung stappweise vor sich gehen soll. Die diesjährigen Versuchs-
flüge wurden am heutigen Dienstag von Travemünde aus
ausgenommen. Um 10.30 Uhr startete am Hanseatischen See-
flughafen der Dornier-Flug-Wal D 1747 unter der Leitung
des Flugkapitäns Kiehn zum ersten Stappensflug Trave-
münde-Southampton. Die nächste Etappe ist Cadix. Außer
dem Führer des Flugbootes befinden sich noch Kapitänleut-
nant a. D. Bertram als Expeditionsleiter sowie ein Kapi-
tän und ein Monteure an Bord.

Die „Oceana“ in Konstantinopel eingetroffen.

Konstantinopel, 26. März. Der Dampfer „Oceana“ ist am
Dienstag um 18 Uhr in Konstantinopel eingetroffen. Am Mitt-
woch um 11 Uhr geht er seine Reise fort.

12 Millionen Mark Steuern erlassen.

Aus den Beratungen des Haushaltsausschusses des
Reichstages.

Im Haushaltsausschuss des Reichstages wurde die Be-
ratung des Nachtragshaushalts bei der allgemeinen Finanz-
verwaltung fortgesetzt. Auf eine Anfrage, warum der Ziga-
rettenfabrik Valschert zwölf Millionen Reichsmark Steuern
erlassen worden seien, wurde vom Reichsfinanzminister erklärt,
daß das Land Baden habe größten Wert darauf gelegt, daß der
Betrieb der Firma Valschert aufrecht erhalten bleibt, da sonst
2000 Arbeiter und Angestellte arbeitslos geworden wären.

Deshalb habe sich Reichsfinanzminister Hilferding bewegen
gelassen, die Firma Valschert aus der Steuerhaftung zu ent-
lassen, da sie unter anderen Umständen sich niemals darauf
eingelassen hätte, die Fabrik in Baden-Baden fortzuführen.
Die Entlassung aus der Haftung habe auch keine finanzielle
Tragweite, da mehr als der Liquidationserlös unter den ge-
gebenen Verhältnissen nicht aus dem Betrieb zu erzielen
gewesen sei.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages genehmigte am
Dienstag den Gesetzentwurf, wonach die im Februar 1930
fällig gewesene Rate aus der Industriebelastung in Höhe von
150 Millionen Mark für die Zwecke des Reichshaushaltes ver-
wendet werden soll. Ferner bewilligte er gegen die Stimmen
der Oppositionsparteien den Betrag von 50 Millionen Mark
für die Beteiligung des Reiches an der Preussischen Zentral-
Genossenschaftskasse.

Damit war der Nachtragshaushalt der Finanzverwaltung
erledigt. Auch der Nachtragshaushalt des Reichspostminis-
teriums wurde vom Ausschuss angenommen.

Nachdem die „Europa“ um 15.11 Uhr mitteleuropäischer
Zeit die Quarantäne-Station verlassen hatte, traf sie unter
begeistertem Jubel der Zuschauer um 15.45 Uhr am Pier in
New York ein und machte fest. Schon am frühen Morgen hatten
sich Tausende dort eingefunden, um die Ankunft des schnellsten
Dampfers der Welt zu erwarten. Sämtliche im Hafen liegenden
Schiffe haben nach Bekanntwerden des neuen Weltrekords
Flaggen gala gesetzt, um die „Europa“ zu ehren.

Wie der Norddeutsche Lloyd berichtend mitteilt, hat die
„Europa“ die Strecke Cherbourg-Ambrose-Feuerschiff in
vier Tagen, 17 Stunden sechs Minuten zurückgelegt und damit
die Reisedauer der „Bremen“ um 36 Minuten abgekürzt. Die
Durchschnittsgeschwindigkeit der „Europa“ betrug 27,91 See-
meilen.

England und die deutsche Schifffahrtskonkurrenz.

Die Nachricht über das Arbeitsabkommen zwischen dem
Norddeutschen Lloyd und der Hapag hat in englischen Schiff-
fahrtskreisen als eine Sensation ersten Ranges gewirkt, die so-
weit ging, daß sofort Gerüchte ausliefen über eine gleiche Aktion,
die von britischen Schifffahrtsgesellschaften unternommen werden
sollte, um der Bedrohung der britischen Vorherrschaft zur See
zu begegnen.

Vorläufig sind jedoch, wie verlautet, noch keinerlei Schritte
in dieser Richtung unternommen worden. Besonders betont wer-
den die mit dem Abkommen verbundenen Nationalisierungsmög-
lichkeiten, die neben der Aushebung der innerdeutschen Konkur-
renz eine starke Konkurrenz auf dem internationalen Schiff-
fahrtsmarkt zuließe. Der Austausch der technischen Erfahrungen
werde sich ebenfalls sehr zum Vorteil der beiden Gesellschaften
auswirken.

Die landwirtschaftlichen Zölle.

Dritte Lesung im Reichstag.

— Berlin, 26. März

Auf der Tagesordnung der Dienstagssitzung des Reichstages, die
um 3 Uhr eröffnet wurde, stand die 3. Lesung der von den Regie-
rungsparteien beantragten

Zolländerungen bei Weizen, Hafer, Gerste, Malz, Kartoffeln, Mehl,
Kleie und Zuder,

sowie des Gesetzentwurfes über das Mais-Monopol. Die Deutschnati-
onalen und die Bauernparteien haben beantragt, daß zukünftig ein
Teil der Arbeitslosenunterstützung in Kartoffeln und Roggenbrot
gezahlt wird.

Abg. Jandrey (Dn.) erklärte, bei den sozialdemokratischen Wäh-
lern werde man kein Verständnis dafür haben, daß diese Partei
jetzt den Zöllen zustimme, nachdem sie 60 Jahre lang jeden Zoll als
Brottrücker bezeichnet habe. Der Reichsernährungsminister Schiele
habe sich mit dem landwirtschaftlichen Notprogramm tatsächlich aktiv
als Landwirtschaftsminister betätigt. Der jetzige Minister Dietrich
treffe nur halbe Maßnahmen.

Abg. Schmidt-Röpench (Soz.) gab eine Erklärung ab, in der
außergewöhnliche Schwierigkeiten weiter Kreise der Landwirtschaft
anerkannt werden. Die für den augenblicklichen Notzustand erforder-
lich gewordenen Maßnahmen dürfen aber nicht zu Dauermaßnahmen
werden. Vielmehr müsse die damit gewährte Atempause benutzt
werden, die erforderliche Selbsthilfe einzuleiten, um in steigendem
Maße aus eigener Initiative die Verbesserung der Lage der deutschen
Bauern zu erreichen. Nur unter dieser Gesichtspunkte stimme die
Sozialdemokratische Fraktion den Zolländerungen zu.

Abg. Dr. Japf (Dsp.) wies darauf hin, daß es nicht darauf an-
komme, Anträge zu stellen, sondern sie durchzuführen. Dieses Durch-
führen hätten die Deutschnationalen der Deutschen Volkspartei über-
lassen. An dem Maismonopol werde man keine große Freude haben.

Abg. Dr. Hermes (Z.) nannte die Anträge der Regierungspar-
teien einen großen Fortschritt, wenn auch nicht alles erreicht sei.
Zweifelslos sei die Erhöhung des Weizenzolls gegenwärtig wichtiger
als die Frage des Roggenzolls. Es bedürfe eines konzentrischen An-
griffs, um dem Roggen zu helfen.

Abg. Tanzen (Dem.) wies darauf hin, daß die Agrarkrise eine
Weltkrise sei und die Getreideüberschüsse am härtesten treffe. Da
Deutschland Roggenüberschusseiland sei, befände sich der Teil der
Landwirtschaft am härtesten in einer Krise, der in diesem Jahre unter
zu glauben, daß im Osten die gesamte Landwirtschaft niederknien
zu glauben, daß im Osten die gesamte Landwirtschaft niederknien

Abg. Fug (Kort.) warf den Parteien vor, daß sie lediglich zu
Gunszen des Großgrundbesitzes wirkten. Der Bauer habe an einer
Verteuerung des Roggens nicht das geringste Interesse.

Abg. Freybe (Wirtsch. P.) begrüßte es, daß der Brief des Reichs-
präsidenten endlich zu großzügigen Maßnahmen für die Landwirt-
schaft geführt habe. Solange der deutsche Bauer und Arbeiter nicht
mit der Bedürftigkeit chinesischer Kultur konkurrieren könne, seien
Schutzmaßnahmen nötig.

Abg. Töblich (Christl.-Nat. Bauernpart.) bedauerte die starke
Verzögerung der Lösung der Agrarkrise. Leider werde man den vor-

geschlagenen Maßnahmen das gewünschte Ziel nicht erreicht. Die Verbindung des Vertriebs mit dem Roggenproblem bedeuere geradezu einen Anreiz zur Einfuhr ausländischer Gerste, die angesichts der großen Vorräte vermieden werden müsse.

Abg. Dr. Dörflinger (Bayer. V.) verlangte, daß angesichts des Ernstes der Lage jede parteipolitische Agitation ausgeschlossen sein müsse. Es sei ein großer Fortschritt, daß der Reichstag diesmal schnell ohne Ausschussberatung eingegriffen habe.

Abg. Hillebrand-Schlesien (Dt. Bauernp.) trat für Zollerhöhungen über die Anträge der Regierungsparteien hinaus ein.

Reichsernährungsminister Dietrich bedauerte, daß der Beibehaltungsweg bei den Regierungsparteien keine Gegenliebe gefunden habe. Wenn in der Roggenfrage keine Besserung eintrete, müsse er sich vorbehalten, in den nächsten Wochen auf dieses Projekt zurückzukommen. Mit den Mitteln, die heute zur Verfügung stehen, ist es möglich, den Weizenpreis so zu halten, daß er einen Anreiz bietet vom Roggenbau zum Weizenbau überzugehen. In der Roggenfrage behalte er sich vor, beschleunigte Maßnahmen vorzuschlagen, sobald ein Ueberfall durch Auslandskonkurrenz, etwa durch Rußland, erfolgen sollte. Heute handelt es sich in erster Linie um die Frage, wie weit die Parteien den vorgeschlagenen Maßnahmen zustimmen werden. Wenn man das Maismonopol ablehnt, schlägt man gleichzeitig die ganze andere Arbeit. Niemand hat einen anderen Weg zeigen können. Deswegen müssen wir den Weg des Maismonopols gehen. Auch von der Rechten ist mir diese Auffassung bestätigt worden. In den Einzelheiten des Maismonopols will ich mir zunächst möglichst freie Hand vorbehalten. Man sollte zu mir das nötige Vertrauen haben. Mit erhobener Stimme rief der Minister den Parteien zu: Ueberlegen Sie sich, was Sie in dieser Sache tun werden! Ich habe nicht Lust, eine Politik mitzumachen, die von vornherein zum Scheitern verurteilt ist. Jeder, der das Maismonopol ablehnt, darf nicht erwarten, daß ich morgen die Vorlage im Reichstag vertreten werde. Ich werde die nötigen Konsequenzen daraus ziehen und denjenigen die Verantwortung zuschieben, die nicht den Mut haben, die Verantwortung zu übernehmen. (Zuruf rechts: Das sagen Sie doch Ihrer eigenen Partei!) Nein, ich sage es allen Parteien.

Abg. Hübner (Komm.) sprach von „Reichsernährungsminister“ und empfahl dem Minister, sich mit der Behauptung, daß in Deutschland niemand verhungere, einmal ohne den Schutz von Volkstümlichkeit des Reichsbanners vor dem Proletariat zu stellen.

Abg. Schiele (Dn.) erklärte, das vorliegende Kompromiß sei ungeeignet, um der Landwirtschaft Jahresdurchschnittspreise von 230 Mark für Roggen und 260 Mark für Weizen zu gewährleisten. Dem Verlangen des Reichspräsidenten werde durch das Kompromiß in keiner Weise Genüge getan. Die Schuld an dieser Unzulänglichkeit trage die Reichsregierung. Die Deutschnationalen würden die Regelung des Weizen-, Gerste-, Hafer-, Mehl- und Zuckersolls ablehnen. Bezüglich des Maismonopols habe der Minister in seiner Erklärung die deutschnationalen Bedingungen im wesentlichen erfüllt. Da jedoch keine genügenden Sicherheiten für die Ausführung des Gesetzes gegeben seien, werde sich die deutschnationale Fraktion der Stimme enthalten.

Damit schloß die Aussprache. Es folgten die Abstimmungen.

Das Maismonopol wurde in namentlicher Schlussabstimmung mit 185 gegen 122 Stimmen bei 78 Enthaltungen angenommen. Dagegen stimmten die Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Kommunisten und einige Demokraten, darunter der Abgeordnete Tanyen. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Bauernpartei und der Kommunisten wurde die Zolländerung bei Weizen und Hafer mit 273 gegen 123 Stimmen angenommen, die Zolländerung bei Gerste mit 200 gegen 126 Stimmen bei zehn Enthaltungen der Demokraten.

Bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen wurde schließlich auch die Zolländerung für Reis, Kartoffeln, Mehl, Kleie und Zuder genehmigt.

Die Zolländerungen bei Reis, Kartoffeln, Mehl, Kleie und Zuder wurden bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen gleichfalls angenommen.

Verabschiedet wurde ferner der Gesetzentwurf über den Ausgleich von Werten, die sich aus der Erhöhung des Kaffee- und Teezolls ergeben haben.

Das Haus vertagte sich auf Mittwoch, 15 Uhr: Notetat, Nachtragsetat. Schluß gegen 20 Uhr.

Preußischer Landtag.

Berlin, 26. März.

Der Preußische Landtag trat am Dienstag nach mehrtägiger Pause wieder zusammen.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die 2. Beratung der Vorlage, die eine Verlängerung der Gewerbesteuer bis zum 31. März 1931 vorsieht.

Abg. Becker-Wilmersdorf (Komm.) lehnte die Gewerbesteuer ab, desgleichen die Einbeziehung der freien Berufe, die die Steuer doch nur auf die werktätige Bevölkerung abwälzen würden.

Abg. Geden (Dn.) wünschte, daß die Regierung sich für die völlige Befreiung der Einkommensteuer entschließen möge, da es sich hierbei um eine zusätzliche Gewerbesteuer handle.

Abg. Wölges (Z.) setzte sich für die Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer ein. Dadurch sollten die Kosten für den gewerblichen Mittelstand weniger drückend werden.

Abg. Dr. Neumann (Dsp.) verlangte das Verbot der Einkommensteuer und betonte, die Regierungsparteien hätten die freien Berufe lediglich darum geopfert, weil sie mit Rücksicht auf die Sozialdemokraten der Entscheidung über den Verwaltungskostenbeitrag aus dem Wege gehen wollten.

Abg. Syllat (Soz.) bekämpfte den Gedanken eines allgemeinen Verwaltungskostenbeitrags, weil dieser gerade die Arbeitnehmer belasten würde. Der Besteuerung der freien Berufe stimmte der Redner zu.

Abg. Nibel (Dem.) bezeichnete den Wunsch der Gewerbetreibenden als berechtigt, den Kreis der Gewerbesteuerpflichtigen zu vergrößern. Wenn der Landtag der Einbeziehung der freien Berufe im Interesse der Finanzwirtschaft der Gemeinden zustimme, dann dürfe das nur unter der Voraussetzung baldiger Entlastung der Länder und Gemeinden durch das Reich geschehen.

Abg. Donners (Wirtsch. V.) forderte vor allem eine baldige Senkung der unerträglichen hohen Realsteuern.

Abg. Mohrbutter (Z. Dn.) verlangte namens der Deutschen Fraktion gleichfalls den Abbau der Gewerbesteuer, die die ungerechteste aller Steuern sei.

Abg. Daafe (Nat.-Soz.) lehnte die Vorlage ab, die eine Ausbeutung des Mittelstandes bezwecke und daher für seine Freunde antragbar sei.

Abg. Wester (Z.) wandte sich gegen die Einbeziehung der freien Berufe in die Gewerbesteuer.

Die Abstimmungen finden am Mittwoch statt. Das Haus begann dann noch die 2. Beratung des

Gesetzes des Justizministeriums.

Ein Regierungsvertreter beantwortete eine Große Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion wegen des unaufgeklärten Todes des Reichsangehörigen Leutner in Roslau. Es sei der deutschen Volkspartei in Roslau nicht gelungen die Aufklärung des kriminellen Tatbestandes zu erreichen.

Am 18 Uhr vertagte sich das Haus auf Mittwoch 11 Uhr. 3. Beratung der Grund- und Hausinschuldensverlängerung und des Fideikommissgesetzes.

Das Lebenswerk eines Gelehrten vernichtet

durch einen 23jährigen Brandstifter.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Nürnberg hat sich der 23jährige, ledige technische Assistent Otto Rudorff wegen vorsätzlicher Brandstiftung, Sachbeschädigung, gewinnfälliger Privaturlaubensfälschung, Betrug, Diebstahl, Unterschlagung und versuchter Mordtötung zu verantworten. Rudorff war wegen einer Dummheit in die Fremdenlegion gegangen, von dort geflohen und arbeitslos nach Nürnberg zurückgekehrt, wo es ihm schließlich gelang, im Städtischen Krankenhaus im April 1927 die Stelle eines technischen Assistenten im Laboratorium der bakteriologischen Abteilung zu bekommen.

Der Vorstand und Leiter dieser Abteilung, Universitätsprofessor Dr. Sühmann nahm sich um des Angeklagten in geradezu väterlicher Weise an und förderte ihn, wo er nur konnte. Rudorff, der in untergeordneter Stellung bei den Blutproben-Untersuchungen mitwirkte und zuletzt 280 Mark Monatsgehalt bezog, bildete sich ein, daß er zu viel arbeiten müsse und zu wenig Entschädigung bekomme, während Professor Sühmann zu viel verdiene. Er wollte deshalb diesen um die Einnahmen aus den Blutuntersuchungen bringen und ihn zur Einstellung seiner Arbeiten zwingen. Am 5. und 7. November schrieb der Angeklagte an Prof. Sühmann je eine offene Postkarte, worauf er ihn mit der Zerstörung seiner Wohnungseinrichtung und mit Ermorden bedrohte, falls er die Untersuchungen nicht sofort einstellte.

Da Rudorff mit seinem Gehalt infolge anspruchsvoller Lebensführung nicht auskam, nahm er in 22 Fällen die Untersuchungsanträge von Ärzten an sich. Die Ärzte verständigte er selbst teils telefonisch, teils schriftlich von dem Ergebnis. Die Bescheide ließ er von Sühmann unterschreiben, oder verschaffte sich unbedenklicherweise mit dem falschen Stempel und ging zu den Patienten, um angeblich im Auftrage des Krankenhauses die Untersuchungsgebühr einzuziehen. Auf diese Weise schwindelte er insgesamt 185 Mark heraus.

Am gleichen Tage, an dem er die zweite Drohkarte geschrieben hatte, begab er sich nachts zum Studierzimmer des Professors in der Barade 2 des Krankenhauses, schlug die Fensterscheiben ein, stieg ein und vernichtete das Blutgruppenbuch mit etwa 2400 Eintragungen, warf die Fetsen zu Boden und zündete sie sammen mit anderen wichtigen Dokumenten mit einem halben Liter Holzgeist an. Darauf zog er sich zurück. Die Barade brannte vollständig aus, wodurch der Stadt Nürnberg ein Schaden von 60 000 Mark, Professor Sühmann und seinem Assistenten ein solcher von 6000 Mark entstand.

Tage darauf entwendete Rudorff aus dem Laboratorium von Bau 39 fünf Gramm Platin und verkaufte sie für 32 Mark. Am 10. November nahm er von dem Brandschutzhause der Barade 9½ Gramm Platin, die er für 65 Mark verkaufte.

Rudorff wurde zu einem Jahr 10 Monaten Gefängnis verurteilt und erhielt außerdem 3 Jahre Ehrverlust.

Ein „Rundling“ als neuzeitliche Wohnsiedlung.

Eigenartiger Wohnkattenbau der Stadt Leipzig.

Die Stadt Leipzig hat in dem südlichen Vorort Dölitz einen eigenartigen Neubauskomplex geschaffen, der kurz vor seiner Vollendung steht. Auf einer vorliegenden Bodenwelle ist nach einem Entwurf von Stadtbaurat Ritter ein „Rundling“ entstanden, der in drei konzentrische Kreise gegliedert ist. Die für Wohnbauten neuartige Ringbauweise war durch die Bodenverhältnisse gegeben. Die Häuser des Innenringes, der über vier Straßenzüge erreicht werden kann und zu einem Spiel- und Erholungspfad ausgebildet worden ist, haben Dachterrassen und eingebaute Loggien. Im Mittelring hat man breite vor- und rückwärtige Veranden geschaffen. Durchweg wurden schlichte, einfache Fassaden gewählt.

Die neue Siedlung enthält 609 Wohnungen, deren Einrichtung durch die Ringbauweise kaum beeinträchtigt ist. Täglich wird sie von zahlreichen Besuchern Leipzigs, auch von Fachleuten, besichtigt.

Wieder ein Familiendrama.

Den Ehemann mit Benzin übergossen und angezündet.

Ein furchtbares Drama spielte sich in einem kleinen Ort in der Nähe von Amiens ab. In der Wohnung eines Arbeiterpaares fand man den 34jährigen Ehemann als verkohlte Leiche auf. Die um neun Jahre ältere Frau gab bei ihrer Vernehmung an, daß ihr Mann in angetrunkenem Zustand in den Keller hinabgestiegen sei und ein Licht angezündet habe. Dabei sei er einem Benzinbehälter zu nahe gekommen und habe sofort in hellen Flammen gestanden. Da die beiden Ehegatten jedoch seit Jahren in heftigem Streit miteinander lebten und sich verschiedentlich auch getrennt hatten, ist man bei der Kriminalpolizei der Auffassung, daß die Frau den betrunkenen Zustand ihres Mannes ausnützte, um ihn mit Benzin zu übergießen und dann in Brand zu stecken.

Aus aller Welt.

□ Schülertragödie in Nieder-Schönhausen. Eine sechzehnjährige Schülerin, deren Vererbung zu Stern zweifelhaft war, hat sich am Montag in der elterlichen Wohnung in Nieder-Schönhausen in Abwesenheit der Eltern mit Gas vergiftet. Als der Vater am Abend heimkehrte, konnte ein sofort herbeigerufener Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

□ Sarrafani zur Trichinenseuche durch Eisbärenschinken. Der Direktor des Zirkus Sarrafani macht zu den durch den Genuß von trichinösem Bärenfleisch erfolgten Todesfällen und schweren Erkrankungen in Stuttgart folgende interessante Mitteilung: Bei dem letzten Gastspiel in Mannheim ging in der zweiten Januarhälfte von der großen Eis- und Braumbärengruppe ein Eisbär ein. Der Kadaver wurde, wie stets in solchen Fällen, der Abfederung übergeben. Damit war der Fall erledigt. Vermutlich ist der Kadaver aber nach Stuttgart weiterverkauft worden.

□ Explosionsunglück in Ludwigshafen. Die in Ludwigshafen ansässige Korksteinfabrik Grünzweig u. Hartmann wurde in der dritten Stunde von einem Explosionsunglück heimgesucht. Aus bisher noch unaufgeklärter Ursache explodierte im Generatorhaus ein Generator. Die in der Nähe lagernden Korkmehlmenigen wurden durch die freiverbende Stichflamme in Brand gesetzt. Die Ludwigshafener Berufsfeuerwehr ging mit zwei Löschzügen, wobei die Feuerwehrmänner mit Gasmasken arbeiten mußten, gegen das Feuer vor. Fünf Arbeiter mußten sich mit Brandwunden in ärztliche Behandlung begeben.

□ Tumultszug im Münchner Stadtrat. Im Münchner Stadtrat kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu schweren Tumultszügen. Die Nationalsozialisten stürzten sich auf die Kommunisten und schlugen mit den Stühlen auf sie ein. Es gab zerbrochene Brillen und blutige Beulen. Erst nach geraumer Zeit konnte die Sitzung wieder ausgenommen werden.

□ Die Meuterer von Cleron haben sich zum Teil ergeben. Von den meuternden Militärgefangenen in Cleron haben sich zehn ergeben. Die übrigen 39 halten sich auch weiterhin in der Kaserne verbar.

□ Acht Personen bei einem Autounfall getötet. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in Auburn (Nordamerika) dadurch, daß ein Automobil von einem Schnellzug erfasst und gegen eine Hauswand geschleudert wurde. Sämtliche Insassen, vier junge Leute und ebenso viel junge Mädchen, wurden entsetzlich verstimmt. Erst nach Stunden gelang es, eine einzige Person zu identifizieren.

Lokales.

Bad Homburg, den 26. März 1930.

Wetterbericht.

Der gestern über Südfrankreich gelegene Tiefdruckausläufer ist über unser Gebiet vorgerückt. Zur Zeit sind wir noch auf seiner Vorderseite. Ueber England ist jedoch ein Druckanstieg zu erwarten, der zu vorübergehender Aufhellung führen wird. Diese Aufhellung ist aber nicht von langer Dauer, jedenfalls steht beständiges Wetter noch nicht im Aussicht.

Voraussetzliche Witterung. Zunächst aufhellend, dann aber wieder wolfig, vorwiegend trocken, ziemlich warm.

Die Osterzeugnisse.

Wenige Tage noch, und wieder erhalten die Schüler aller Lehranstalten ihre Osterzeugnisse, die gewissermaßen als Abschlusszeugnisse für eine bestimmte Klasse oder sogar für die ganze Schule zu gelten haben. Wer erinnert sich nicht noch selbst an seine Schulzeit, wie oft das Herz bange klopfte, bis man schwarz auf weiß vor sich liegen hatte, wie man in der Zensur seitens der Lehrer beurteilt worden ist. Das galt besonders für die, welche dann hinaus ins Leben traten oder in eine höhere Schule übergehen wollten. Das gleiche ist noch heute der Fall. Kinder und Eltern folgen mit gespanntem Interesse der Ausfertigung der Zensur. Sie hat auch heute noch eine sehr bedeutsame Wirkung. Aber die Zensuren müssen verantwortungsbewusst erteilt werden, weil sie sonst leicht unzulänglich bleiben. Denn schließlich ist der junge Mensch keine Maschine, die nach dem Gang, nach der Tourenzahl, beurteilt wird. Das geistige Leben des jungen Menschen ist bei der Zensur in erster Linie zu berücksichtigen. Schon oft ist mancher, der in der Schule eine schlechte Zensur erhielt, für die er zumeist nichts konnte, im späteren Leben der tüchtigste und brauchbarste Mensch geworden. Nicht Wissen allein schafft den Lebensberuf, sondern auch der Charakter. Deshalb sind Zensuren so auszufertigen, daß wohl ein Urteil über den Schüler darin enthalten ist, daß sie ihm aber auch gleichzeitig jede Möglichkeit für sein weiteres Fortkommen und seine weitere Ausbildung geben.

Motorradunglück. Zwei junge Männer H. und B. aus Homburg erlitten gestern abend gegen 1/9 Uhr durch verheulenes Auffahren auf einen Langholzswagen einen schweren Motorradunfall. Auf dem Wege von Homburg nach Frankfurt am Bonamer Berg fuhren sie in mäßiger Geschwindigkeit den Berg abwärts. Plötzlich tauchte ein hinten unbeleuchtetes Langholzfuhrwerk auf. Um nun nicht aufzufahren, riß der Führer H. das Motorrad beiseite und stieß mit Wucht auf einen dort liegenden Sandkasten. H. erlitt dadurch einen komplizierten Kniegelenkbruch, B., der Soziusfahrer, einen Schenkel- und Wadenbruch. Der Fuhrwerksführer kümmerte sich nicht um die Verletzten. Ein kurz danach passierender Radfahrer befreite die Verunglückten vom Motorrad und meldete sogleich den Unfall der hiesigen Unfallmeldestelle vom roten Kreuz. Die Verletzten wurden dann von dem sofort herbeigeeilten San. Auto, nach Anlegung von Notverbänden, dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Durch ihr ruhiges Liegenbleiben der Verunglückten auf der Unfallstelle wurden die Brühe nicht weiter kompliziert. Das Langholzfuhrwerk konnte festgestellt werden. Ein Glück im Unglück ist es, daß die Fahrer in mäßigem Tempo fuhren, sonst wären sie verloren gewesen.

Aurhaustheater. In der Aufführung „Kater Lampe“, Komödie von Emil Rosenow, die das Frankfurter Künstlertheater morgen, Donnerstag, um 20 Uhr veranstaltet, sind beschäftigt die Damen: Apol, Büßling, Daehn, Faber, Kistorf, Linde; die Herren: Allner, Amel, Altmacher, Mehnert, Moeller, Schmiedbrunn, Teluren. Inszenierung: Paul Roland. Bühnenbild: Alfred Gierke.

Homburger Politik und Wiederaufstieg.

Ungeachtet unserer politischen Einstellung bringen wir nachstehend einen uns aus dem Verstand zugehenden Artikel, der wegen seiner hochaktuellen Bedeutung allgemeines Interesse erwecken dürfte. Die Red.

In Homburg bemüht man sich seit längerer Zeit mit allen Kräften, dem Baderi zum Wiederaufblühen zu verhelfen. Es wird Reklame gemacht, ein Arzt ist vor kurzem monatelang überm Wasser propagandistisch für seine Vaterstadt tätig gewesen, die Stadt Frankfurt und die Lokalbahn haben jahrelang erhebliche Mittel investiert, der Staat wird mit Erfolg um sehr erhebliche Mittel an gegangen und jeder Homburger, dem das Wohl und Wehe seiner Heimatstadt am Herzen liegt, wird für Homburg, wohin er kommt in Inland und Ausland. Aber Teile der Bevölkerung des Ortes konträrrieren solche Bestrebungen. Es ist diesmal bestimmt ein „Dolchstoß“ von radikal rechts. Homburg scheint zu einer Hochburg nationalistisch-antisemitischer Bestrebungen zu werden und wird in dieser seiner Eigenschaft zu seinem schweren Nachteile bald nicht nur im Inlande, sondern auch im Auslande bekannt sein. Das beweisen die nationalsozialistischen Versammlungen, die in der letzten Zeit in Homburg abgehalten worden sind, und denen ein Bekleben der ganzen Stadt, auch der öffentlichen Gebäude, mit grellroten Plakaten verheißend und zersetzenden Inhalts vorausgegangen ist. Auch das andere Homburger Blatt bewahrt, obwohl es die Interessen der ganzen Bevölkerung zu beachten und zu fördern hat und obwohl das seinen vitalen Interessen entspricht, keine Neutralität, wie die Einladungen zur Versammlung Münchener und der Schlussatz im Bericht über die letzte Versammlung beweisen. Es sind auch offenbar gar nicht die Alleingewiesenen mit ihrer Existenz vom Wohl und Wehe des Bades mehr oder minder abhängigen Homburger Bürger, die sich in rechtsradikaler und antisemitischer Weise betätigen, sondern es sind vielmehr hergezogene, in der Diaspora lebende, die sich in dieser Weise betätigen und sich von auswärtigen Rednern begeistern und die „Andersgläubigen“ begeistern lassen.

Die vielen „Freunde Homburgs“, die sich hier aufhalten, scheinen sich im wesentlichen nur auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Abschlusses, der im Grunde nur zu einer Schädigung des Kurortes führt, und eine Eigenbelobigung künstlicher Talen zu beschränken.

Von der Feststellung, daß Homburg zur Zeit von einer großen Intoleranz beherrscht wird, lenkt sich der Blick auf den dieser Tage gefeierten 80. Geburtstag des

wohlbekannten, geistesstarken und humanen Professors Masaryk, des ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik, welcher vor Jahren in mutiger und streng objektiver Weise gegen die Auswüchse des Nationalismus und gegen den Antisemitismus Front gemacht und in seinen vielen Schriften sich über verschiedenste Fragen, wie Religion, Moral, Demokratie, politische Bildung, Nationalismus und Chauvinismus, Sozialismus, Bolschewismus und Revolution in klarer und ruhiger Weise ausgesprochen hat, und der sich zu unserem Thema wie folgt geäußert hat: „Ich werde“, — so sagte er — „keine Vorlesung über Juden, Antisemitismus usw. halten, denn ich bin überzeugt, wer Jesus zu seinem Führer in der Religion hat, kann kein Antisemit sein. Das ist mir so klar, nicht, weil Jesus selbst ein Jude war, weil die Apostel Juden waren, und weil das alte Christentum, speziell der Katholizismus sehr viel Jüdisches an sich hat, nein, aber wenn ich Jesus annehme, kann ich nicht Antisemit sein, eines oder das andere, Christ oder Antisemit.“ Das deutsche Volk muß auch, wenn es sich nicht selbst aufgibt, den Aufruf seines alten Heerführers und jetzigen Reichspräsidenten von Hindenburg beachten und wahrnehmen, daß wir uns jederzeit vorhalten, welche Pflichten wir namentlich in dieser schweren Zeit gegenüber dem Vaterland und der Nation haben, daß wir dafür sorgen, daß alle Deutschen das Trennende und Gegensätzliche dadurch überwinden, daß sie sich im gemeinsamen Wirken für unsere Zukunft zusammenschließen; daß diese Worte nicht leerer Schall bleiben sollen, wir in Vielem die Parteigrenzen überwinden müssen, daß wir den Dienst am inneren Frieden zu erfüllen haben, daß — Hindenburg ruft es einer nationalistischen Jugend zu — die neue Generation die Pflicht zum Opfer anerkennen müsse und dieses Opfer für die Jugend darin liege, sich von unerfüllbaren Wünschen zu lösen und für den einigenden Zusammenhalt von Deutschlands Bürgern zu sorgen, in Ausbildung und Gedankensführung, im Handeln und Streben den Zusammenhalt mit dem großen deutschen Ganzen zu fördern, auf daß statt der Auflösung von Recht und Ordnung die Erlösung aus aller Not werde!

Möge die gesamte Bevölkerung unseres Ortes den höchsten und heiligsten Worten des großen Führers der alten und neuen Zeit die Weihe der Tat folgen lassen zum Segen unseres Ortes und seines Wiederaufblühens zu aller Größe und Herrlichkeit, möge sie alle Gegner dieser Bestrebungen mutig verlassen und bekämpfen! Homburg ist im Zeichen der Toleranz groß geworden und kann nur unter diesem Zeichen wieder gedeihen.

Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 28. März 1930, abends 8 1/4 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal statt.

Tagesordnung:

1. Festsetzung des Haushaltsplans für das Rechnungsjahr 1930.
2. Einführung einer Biersteuer.
3. Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1930.
4. Erhöhung der Gasmeter-Miete.
5. Bewilligung von Nachkredit für die Polizeiverwaltung.
6. Kreditausgleich im Etat der Bauverwaltung.
7. Verlängerung des Pachtvertrages mit der Altdorfer Schäferergesellschaft bezgl. der Schafweide.
8. Beibehaltung des Kälbermarktes.
9. Antrag betr. Umorganisation des Wohlfahrtsamtes.
10. Gewährung einer Osterbeihilfe an die Kinder von Wohlfahrtsempfängern etc.

Die Osterferien der Schulen Bad Homburgs beginnen am 9. April und enden einschließlich 23. April.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. In der heutigen Sitzung führte Amtsgerichtsrat Rasse den Vorsitz; während Amtsanwalt Schneider die Amtsanwaltschaft vertrat. Es standen 5 Strafsachen an.

Grober Unfug. Den beiden Angeklagten W. aus Oberursel wurde zur Last gelegt, des Nachts großen Lärm verursacht zu haben, wodurch die eine im betreffenden Hause wohnende Partei, die heute als Zeugen vertreten war, erheblich in der Ruhe gestört wurde. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, denn es handle sich hier um privatrechtliche Streitigkeiten.

In einer kleinen Konditorei in Bad Homburg kam es am Abend des 13. Juli zu einer Schlägerei, hervorgerufen durch den Arbeiter Paul Sch., der, nachdem er schon allzufrüh dem Alkohol gehuldigt hatte, gegen den Geschäftsführer und dessen Braut tätlich vorgeing. Torten und Platten wurden von Paul auf den Boden geworfen bzw. zertrümmert. Bei dem ganzen Vorgang leistete der Bruder Eugen dem Paul Unterstützung. Heute hatten sich nun die Brüder wegen Körperverletzung zu verantworten. Es war für das Gericht recht schwierig, aus dem Verhör der eifrigen Zeugen ein klares Bild des Vorfalls zu rekonstruieren. Von dem medizinischen Sachverständigen wurde u. a. erklärt, daß es sich im Falle Paul um einen Mann handelt, der die Tat in einem epileptischen Zustand vollbracht hat. Die Amtsanwaltschaft hielt die Angeklagten für schuldig im Sinne des Öffnungsbeschlusses und beantragte gegen den Angeklagten Paul wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 2 Wochen Gefängnis, wegen Diebstahl — der einige Zeit

früher in Gemeinschaft mit Freunden in einem anderen Lokal ausgeführt wurde — eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Unter Anrechnung von 1 Monat Gefängnis bei einer Verurteilung in Frankfurt a. M. soll die Gesamtsstrafe auf 5 Monate Gefängnis berechnet werden.

Für Eugen Sch. beantragte die Amtsanwaltschaft wegen Körperverletzung 2 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete: Für Paul Sch. 1 Monat und 3 Wochen Gefängnis wegen des Diebstahlsdelikts; sonst Freispruch und für Eugen Sch. 2 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung.

Fall 4 wird zurückgezogen.

Wegen Körperverletzung war der Handwerker P. aus Köppern angeklagt. Zwischen P. und seinen Schwestern herrscht gerade kein harmonisches Verhältnis zu bestehen. Das kam auch wiederum am 26. Januar zum Ausdruck. Im Haus der „zärtlichen Verwandten“ ging es ohne allzu große Umschweife wieder blutig zu. Der Schwiegersohn warf mit einem Holz nach der Schwiegermutter und verletzte diese an der Hand. In der heutigen Verhandlung sprachen Schwiegereltern, die als Zeugen gehört wurden, von dem angeklagten Schwiegersohn nur von Herrn P. Das Auftreten der alten Leute machte gerade nicht den besten Eindruck. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Angeklagten P. eine Geldstrafe von 50. — Mk.; das Urteil des Richters lautete auf 30 Mk. Geldstrafe.

Die Spartätigkeit in Deutschland. Die Spartätigkeit, die einen gewissen Rückschlag auf den Wohlstand eines Volkes zuzieht, hat in den vergangenen Jahren erfreulicherweise ständig zugenommen. Während im Jahre 1924 die Höhe der Spartaguthaben auf den deutschen Sparfassen nur wenig über 600 Millionen Mark betrug, ist sie von da ab ständig gestiegen, um 1928 auf 6.9 Milliarden und im vergangenen Jahre auf etwa 7 1/2 Milliarden Mark anzuschwellen. Diese Spartätigkeit macht dem Fleiß und der Genügsamkeit des deutschen Volkes gewiß alle Ehre. Sie ist aber immerhin noch bedeutend geringer als vor dem Kriege, zweifellos eine Folge der schweren Lasten, die heute gerade auf den Schultern der Massen der kleinen Sparers liegen. Vor dem Kriege betrugen die Sparumlagen 19.7 Milliarden Mark, und es ist dabei noch zu berücksichtigen, daß seit der Vorkriegszeit der Geldwert um mehr als ein Viertel gesunken ist.

Falsche 10-Reichsmark-Noten. Seit einiger Zeit tauchen wieder in vermehrtem Umfange falsche Reichsbanknoten zu zehn Reichsmark auf. In Berlin ist bisher zwar eine Anzahl dieser Fälschungen bemerkt worden, doch scheint das Hauptabschlaggebiet der Verbreiter sich über Westfalen, das Rheinland, Hannover und Sachsen sowie über Süddeutschland zu erstrecken. Auf der Vorderseite der Fälschungen ist der Männerkopf im Gegensatz zu den echten Stücken nachlässig und schlecht ausgeführt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber das zweite Kennzeichen, ebenfalls auf der Vorderseite. Dort steht das Wort „Reichsbankdirektorium“. Dieses Wort hat der Fälscher falsch gesetzt, und zwar so, daß das „u“ umgekehrt erscheint. Die bisher ausgegebenen Fälschungen tragen alle die gleiche Nummer, nämlich D 1 528 391.

Bisher ist es noch nicht gelungen, festzustellen, wo der Ausgangspunkt bzw. die Werkstatt der Fälschungen zu suchen ist. Für Mitteilungen aus dem Publikum, die nach dieser Richtung zur Aufklärung beitragen können, hat die Reichsbank eine Belohnung von 3000 RM. zugesichert.

Aus Nah und Fern.

△ Frankfurt a. M. (Verminderung der Betriebseinnahmen beim Elektrizitätswerk.) Der Magistrat beschloß, die Stadtverordnetenversammlung um Zustimmung zu ersuchen, daß der vorliegende Entwurf des Wirtschaftsplans 1930 der Städtischen Elektrizitätswerke abgeändert wird, und zwar auf Konto 2 Verminderung der Betriebsabgabe um 55.500 Mark auf 2.088.600 Mark, und bei Konto 81, Verminderung der Betriebseinnahmen um 1.016.200 Mark, auf 21.760.800 Mark. Es wurde bereits in den Ausführungen zum Nachtragsetat darauf hingewiesen, daß man im Rechnungsjahr 1929 mit einem wesentlich geringeren Ertrag als vorgesehen bei den städtischen Elektrizitätswerken rechnen müsse, und es wurde ebenfalls bei den Beratungen des Hauptausschusses für den kommenden Haushaltsplan von den Magistratsvertretern angekündigt, daß sich auf Grund der Ergebnisse der letzten Monate die Voraussetzungen für das Ergebnis der Elektrizitätswerke im kommenden Jahre als zu günstig erwiesen hätten und deshalb mit einer Mindereinnahme der Einnahmen um etwa 1 Million Mark gerechnet werden müsse.

△ Frankfurt. (Der Platin Diebstahl in Griesheim.) Zu dem Platin Diebstahl in einem Werte in Griesheim a. M. teilt das Polizeipräsidium noch mit: Es handelt sich um 67 Stück Platinaustreiber, die zur Erweiterung von erhitzten Quarzglasröhren benutzt werden. Der Schatz ist 4 bis 5 Zentimeter lang, hat einen Durchmesser von ungefähr 4 Millimeter, die Spitze ist langgestreckt und ebenfalls 4 bis 5 Zentimeter lang und 1 Zentimeter breit. Die einzelnen Platinstücke haben ein Gewicht von 25 bis 40 Gramm. Sachdienliche Mitteilungen werden auf Zimmer 407 des Polizeipräsidiums Frankfurt a. M. und bei der Polizeiverwaltung Frankfurt a. M. höchst entgegengenommen. Für die Wiederbeschaffung des gestohlenen Platins ist von der Versicherungsgesellschaft eine hohe Belohnung ausgesetzt.

△ Frankfurt. (Warnung vor einem Schwindler.) Ein angeblicher Mar von Uskar, angeblich in Baden wohnhaft gewesen, hat zahlreiche Buchhandelsfirmen in ganz Deutschland dadurch schwer geschädigt, daß er ihnen gefälschte Bestellscheine auf Bücher von Landratsämtern und Bürgermeistereien mit gefälschten Stempeln ausstellte und sich die Provision telegraphisch an irgendein Postamt senden ließ. Dort hebt er das Geld oft nicht ab, sondern läßt es sich nach dem Postamt eines anderen Ortes nachsenden. Geschädigte wollen sich auf Zimmer 452 des Polizeipräsidiums melden.

△ Schlächtern. (Weitere Aufklärung im Schlächter Postraub.) Die Nachforschungen nach den Personen, die am Morgen des 1. Februar das Postauto überfallen und beraubt haben, scheinen sehr dazu geeignet zu sein, einmal in die Diebes- und Verbrechenswelt der Umgegend Licht zu bringen. Nachdem bereits vor wenigen Tagen die Hausdurchsuchungen in Umbach ein Diebesnest im Haus des Arbeiters Arch aufgedeckt hatten, wurde mit gleichem Erfolg Ende der vergangenen Woche durch ein größeres Aufgebot von Landjägern die sogenannte Dieb-Wühle bei Umbach durchsucht und hierbei in der Scheune eine erhebliche Beute gemacht. Unter einem Heuhaufen versteckt fand man, von einem Bahntraub herführend, noch verpackt eingepackt 64 Paar Schuh im Werte von weit über 1000 Mark, die von Kormwestheim i. B. nach Hensburg bzw. nach Worbis i. Th. adressiert waren. Dieser Bahntraub ist in der Nacht vom 1. zum 2. Februar, also am gleichen Tage wie der Postraub, geschehen. Als Täter kommt in Frage der Schuhmacher Heinrich Müller von der Dieb-Wühle, der angeblich keine Helfer gehabt haben will. Ferner ist es der gemeinsamen Arbeit der Kriminalpolizeistelle Berlin und der Landjäger des Bezirks Schlächtern gelungen, gegen den Führer des seinerzeit überfallenen Kraftwagens, den 34-jährigen Karl Blum aus Schlächtern, soviel belastendes Material zusammenzubringen, daß er in Polizeihast genommen werden konnte. In wiederholten Vernehmungen hat Blum eingestanden, die letzten Jahre hindurch wiederholt Verurteilungen amtlicher Gelder vorgenommen zu haben.

Der italienische Vertragsvorschlag.

Nach englischen Quellen hat der italienische Vertreter auf der Londoner Flottenkonferenz, Grandi, festgestellt, daß Italien Parität mit der stärksten europäischen Flottenmacht verlange. Daneben habe er angeregt, Schritte zu unternehmen, um eine normale Vertagung der Konferenz für sechs Monate herbeizuführen. Italien und Frankreich sollten ihre Zustimmung geben, daß diese Vertagung die Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien nicht zu hindern brauche, Verhandlungen über einen Dreimächtevertrag zu beginnen. In der vorgeschlagenen Pause sollten Frankreich und Italien ihre Bestrebungen fortsetzen, um festzustellen, ob sich eine Möglichkeit biete, die gegenwärtigen Schwierigkeiten irgendwie auszugleichen. Wenn eine solche Einigung sich als möglich erweisen sollte, dann wäre zu prüfen, ob ein vorher abgeschlossener Dreimächtevertrag in einen Fünfmächtevertrag umgewandelt werden könnte.

Italien und Frankreich würden die Verpflichtung eingehen, während der sechsmonatigen Vertagungspause der Konferenz keine neuen Flottenbauten zu beginnen. Weiter habe Grandi angeregt, daß MacDonald auch während der Vertagungspause der Konferenz sein Amt als Präsident beibehalten sollte, um sich gewissermaßen als Vorhüter in den Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien zu betätigen. In Konferenzkreisen besteht die Überzeugung, daß in den Grandischen Mitteilungen sich neue bemerkenswerte Punkte ergeben haben.

In Italien herrscht zur Zeit eine sehr pessimistische Stimmung. Der Erfolg der Londoner Konferenz ist nach dem „Popolo di Roma“ jetzt allein der göttlichen Vorsehung anvertraut. Die Konferenz liege im Todeskampf.

Eine königliche Spende.

Der Oberhofmarschall des Königs stattete den Hauptquartieren der verschiedenen Abordnungen der Konferenz einen Besuch ab, um im Auftrage des Königs den einzelnen Vertretern je eine Grammophonplatte mit der Rede des Königs auf der Eröffnungssitzung der Konferenz zu überreichen.

□ Am Sonnabend Beginn des Hanau-Prozesses. Der Prozeß der Frau Hanau steht nunmehr kurz vor der gerichtlichen Entscheidung in Paris. Nachdem das Oberste Revisionsgericht die Berufung der Frau Hanau gegen den Beschluß der Untersuchungskammer, die sie vor die Strafkammer stellte, abgelehnt hat, wird der Prozeß nunmehr am Sonnabend den 29. März beginnen. Mit Frau Hanau werden sich zur gleichen Zeit ihr ehemaliger Gatte, Bloch, ferner Audibert und einige andere in die Angelegenheit verwickelte Personen zu verantworten haben.

□ Die „Decana“ auf der Fahrt nach Konstantinopel. Die Hamburg-Amerika-Linie teilt mit, daß der bei der Insel Teneriffa nachts in dichtem Nebel auf Grund gelaufene Dampfer „Decana“ wieder flott ist und sich auf der Fahrt nach Kon-

stantinopel befindet. Das Schiff hat keinerlei Beschädigungen erlitten. Die Maschinen sind klar. In Konstantinopel werden die Passagiere wieder an Bord genommen werden. Die Mittelmeerfahrt der „Decana“ wird sodann fortgesetzt werden.

□ Russisch-amerikanisches Schiffsverkehrsabkommen. Meldungen aus Moskau zufolge ist zwischen der Sowjetregierung und einer amerikanischen Schiffsverkehrs-Gesellschaft ein Abkommen unterzeichnet worden, das noch in diesem Jahr die Eröffnung einer regelmäßigen Schiffsverbindung zwischen New York und Leningrad vorsieht. Die von der amerikanischen Gesellschaft gestellten Dampfer werden dem Frachtverkehr dienen.

□ Der Zeppelin-Dienst Deutschland-Amerika gesichert. Der Vorsitzende der National City Bank gibt bekannt, daß

nach Rücksprache mit Dr. Edener zwischen der Bank und mehreren Firmen ein Uebereinkommen über die Errichtung eines Zeppelin-Liniendienstes zwischen Amerika und Deutschland erzielt worden sei. Bei den beteiligten Firmen handelt es sich um folgende: Aluminium Corporation of America, Good Year Tire and Rubber Company, Carbide Corporation. Auch die Unternehmung der General Motors, United Aircraft Corporation, hat die Teilnahme zugesagt. Wenn auch die Finanzfrage, sowie die Höhe der Beteiligung der einzelnen Firmen noch ungelöst ist, so steht doch jetzt einwandfrei fest, daß die Amerikaner tatsächlich gewillt sind, die Errichtung einer Luftschiffsverbindung über den Atlantik in Angriff zu nehmen.

Schulranzen

in bekannt guter Qualität
Handnäh
Biederwaren
Arbeitschuhe

Sohlenleder

im Auschnitt, Schuhmach.
Bedarfsartikel empf. bill.

Ph. Störkel, Wallstraße 22.

Weisse Zähne

machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Ist schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden Chlorodont-Zahnpaste erzielen Sie einen wundervollen Glanz und einen gleichzeitigen Schutz vor Karies. Chlorodont-Zahnpaste mit gezeigtem Fortschrittsgeist. Tadellose Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürste. Einzelpreis je 1 Mk., in bekannter blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Strumpfwarenhaus „Fortuna“

Berlin W., Nollendorfstraße 28

sendet franko, garantiert feidene Damenstrümpfe ohne Fehler prima Qualität zum Preise von Mk. 0,85 p. Paar, zur Probe, per Duzend 10.—. Größe und Farben nach Wunsch. Voranzahlung erbitte auf das Postcheckkonto Berlin 9081.

Der Tod sitzt im Darm

und „Der tägliche Bonbon“ hergestellt aus nur allerbesten, giftfreien Naturkräutern ist sein erfolgreichster Bekämpfer

und bei stets gleichbleibender, absolut unschädlicher Wirkung das beste naturgemäße Mittel gegen Magen- und Darmleiden

Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoidalleiden. Als bestes Blutreinigungsmittel der Gegenwart angewandt mit den besten Erfolgen bei Blasen-, Nieren-, Drüsen-, Leber- u. Gallenleiden. Unvergleichlich gut gegen alle Krankheiten wie Flechten, Hautausschlag, Rheumatismus, Gicht, Nischas Nervenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, der Lunge und Zuckerkrankheit, denn die wundervolle Reinigung des Darms und des Blutes durch giftfreie, beste Naturkräuter ist der kürzeste Weg zur Gesundheit und der energischste Betämpfer aller oben genannten Krankheiten. „Der tägliche Bonbon“ ist der tägliche Freund der Gesundheit und unentbehrlich für die Jugend und das Alter.

Der Erfolg ist verblüffend!

Verband gegen Nachnahme ausreichend für einen vollen Monat durch die Versandapotheke
Einzelpackung Mk. 3.50 Doppelpackung Mk. 6.—
„Glorio“ Hamburg (B. 994), Hermannstr. 16.

Schuhwaren-Großhandlung

nimmt bei größtem Entgegenkommen
Einrichtungen vor. Angebote unter Nr. 772 an die Geschäftsstelle ds. Bl.



Gartengeräte

4eckig. u. 6eckig. Drahtgeflechte

Nebischeren — Rasenmäher
eiserne Schubkarren
Gießkannen

empfiehlt zu billigen Preisen

Martin Reinach, Eisenhandlung Bad Homburg, Luisenstraße 18

gegenüber d. Markt

Telefon 2932



Gesunde tierärztlich untersuchte

Abjatz-Ferkel

der berühmten schweren westfälischen, sowie hannoverschen Rasse, fettschneidig, langgestreckt, mit Schlappohren, die besten zur Zucht und Mast. Mehrere hiervon jeden Poiten reell unter Nachnahme. Offertiere freibleibend:

6—8 wöch. 28—32 Mk. 8—10 wöch. 32—37 Mk.
10—12 „ 37—44 „ 12—15 „ 44—50 „

Größere nach Gewicht billiger. Garantie für prima Tiere, beste Ferkel sowie völlig gesunde Ankunft noch 8 Tage nach Empfang. Es kommen nur allerbeste, direkt vom Hüter stammende Tiere zum Verkauf, daher widerstandsfähig. Verpackung wird berechnet, aber auch zurückgenommen. Langjährige Fachkenntnis.

Ferkelversand Heinrich Forthard
Dienke 283, Post Kaunitz 1. Westfalen.

Größtes und ältestes Geschäft dieser Art am Blage.

Dr. rer. pol.

Wilhelm Cohn

Volkswirt R. D. B.

Von der Ind.- u. Handelskammer
Darmstadt öffentlich angestellter
und beidseitiger Bücherrevisor. Zugelassen a. Steuerbevollmächtigter
zur Vertret. vor Finanzbehörden

Revisionen und Bilanzen — Vertretung und Beratung in
Steuerfragen — Gerichtliche und außergerichtliche Verträge
Treuhandfunktionen.

Büro: Frankfurt a. M. Reuterweg 52 Telefon Zeppelin 52523

Mate +

mild im Geschmack,
als Hausgetränk gegen
Rheumatismus
und Verdauungsleiden
vieler Art. Proben
45 Pfg.

Tannus-Drogerie
Carl Wittenberg G. m. b. H.

Ein kaufmännischer Lehrling

gesucht.
M. Reinach, Eisenhandl.
Am Markt.

Heimarbeit
schriftd. Vitalis-Verlag
München C 4

+ Ihr Bruch +

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchleiden, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren Arzt. Halte die eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachtlagen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkstr. A. B. schreibt u. a.: Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! — Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden. Bandagen von 15.— RM. an. Für Bruch- und Vorfal-Leidende kostenlos zu sprechen in:

Bad Homburg, Samstag, 5. April von 8—11.30 Uhr im Eisenbahnhof.

Außerdem Leibbinden nach Maß in garantierter unübertroffener Ausführung
K. Ruffing, Spezialbandagist, Köln, Richard-Wagnersstr. 16.

Turnverein Vorwärts e. V. Bad Homburg v. d. H.

Zu unserem am Sonntag, den 30. März 1930,
nachmittags 3.30 Uhr im „Römerhalle“ stattfindenden

Werbeturnen

laden wir unsere Mitglieder, Freunde und Anhänger
des Vereins herzlich ein!

Eintritt: Erwachsene Mk. 0.50
Schüler 0.30

Saalöffnung: Nachmittags 3 Uhr.

Der Turnrat.

Leibbinden
Brusthalter
Korsetts
Geradehalter
Bruchbänder
Plattfuß: Einlagen
Gummi: Strümpfe
in nur guten Qualitäten
und großer Auswahl
Carl Ott G. m. b. H.
Lieferant sämtlicher
Krankenkassen.

Einige gebrauchte,
gut erhaltene

fahrbereite Wagen
offen und geschlossen
sehr preiswert
zu verkaufen.

Central-Garagen
Heinrich Jäger
Luisenstr. 85 Telef. 2406
Behördlich zugelassene Fahrschule

Graue Haare
erhalten Naturfarbe und Jugendfrische ohne zu färben.
Seit 20 Jahren glänzend bewährt. Näheres kostenlos.
Sanitas, Birkdorf/Bay.
Fürtherstr. 30.

Es ist einfach verblüffend.

wie schnell und gründlich  Schmutz u. Fett beseitigt!



TESSLOFFEL  AUF 10 LITER
— EIN EIMER HEISSES WASSER

ALTELLER
HANS
LUNN

234/10



So urteilt eine erfahrene Hausfrau über , das neue Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel. Auch Ihnen leistet  gute Dienste. Alles, was schmierig und schmutzig, fettig und ölig ist, säubert  schnell und so gründlich, daß Sie überrascht sind, wie schön und reinlich die Sachen aussehen können. Machen Sie einmal den Versuch! Geben Sie zum Spülen oder Putzen dem heißen Wasser  (1 Eßlöffel auf 1 Eimer Wasser) zu. Mit viel weniger Mühe werden Sie viel schneller fertig und verrichten bessere Arbeit.  ist so ergiebig und sparsam, daß Sie mit einem Paket für nur 25 Pfennige lange auskommen.

Henkel's Aufwasch-Spül-
und Reinigungsmittel
FÜR HAUS- UND KÜCHENGERÄTE ALLER ART

Reichsbahn und Tarifierhöhung.

Ueber die Pläne der Reichsbahnverwaltung, zur Besserung der Finanzlage der Reichsbahn eine neue Tarifierhöhung vorzunehmen, wird uns von einem gut informierten wirtschaftspolitischen Mitarbeiter geschrieben:

Es liegt zwar noch keine Entscheidung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn über eine neue Tarifierhöhung vor. Aber immerhin ist doch schon so viel bekannt geworden, daß die zuständige Tarifkommission bereits eine Vorlage des Verwaltungsausschusses der Deutschen Reichsbahngesellschaft über die neue Tarifierhöhung zur Nachprüfung zugestellt bekam. In diesen Tagen soll nun in München auf einer Tagung darüber beraten werden.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft erklärt, daß der starke Rückgang des Verkehrs in den ersten Monaten dieses Jahres ebenso eine baldige Tarifierhöhung erfordert, wie der aufgegebenen Plan einer finanziellen Entlastung der Reichsbahn durch eine teilweise Rückvergütung der Verkehrssteuer.

Wenn wir nun recht unterrichtet sind, scheint die Deutsche Reichsbahngesellschaft darauf auszugehen, sich eine Mehrerhöhung von 185 bis 200 Millionen durch die neue Tarifierhöhung zu sichern, welche in weitestem Umfange vom Güterverkehr aufgebracht werden müßten. Die Erhöhung der Personentariife soll dagegen nur in geringerem Umfange durchgeführt werden. Die Erhöhung der Stückguttarife soll 50 bis 60 Millionen, die der Normal-Wagenladungstariife C bis 45 Millionen, die der Ausnahmetariife 85 Millionen erbringen. Daneben plant die Reichsbahn eine Neuordnung des Stückgutverkehrs, welcher schon immer sich als ein Zuschußbetrieb darstellte. Man will nun die Werttarifierstellung für alle Frachttüder des Normaltarifs und des Nottarifs beseitigen und dafür einen auf dem Gewichtssystem beruhenden Stückguttarif mit 3

Gewichtsstufen 1 bis 500, 500 bis 1000 und über 1000 kg. einführen. Um die Frachtberechnung ebenfalls besser gestalten zu können, sollen die Abfertigungsgebühren bei allen Sendungen bis zu 1000 kg. durch Erhöhung eines festen Zuschlags für jede Sendung in Höhe von 40 Pf. erhöht werden. Die Frachten für Eilgut bei allen nicht ermäßigten Stückgutklassen angehörenden Gütern soll für das Doppelte, für beschleunigtes Eilgut für das Dreifache der Frachtberechnung des für Frachtgut zugrunde liegenden Gewichts berechnet werden. Eine Minderung dagegen bei den Stückgütern der Landwirtschaft ist nicht vorgesehen. Wichtig sind auch die vorgesehenen Erhöhungen der Normal-Wagenladungstariife, wofür bestimmte Stufeneinteilung eingeführt werden soll. Gerade hier werden sich aber große Widerstände bemerkbar machen müssen, da durch sie eine empfindliche Mehrbelastung der Industrie eintreten würde.

Wir sind überhaupt der Ansicht, daß jetzt der ungünstigste Zeitpunkt wäre, die Wirtschaft durch neue Tarifierhöhungen noch mehr zu belasten. Wir möchten deshalb hoffen, daß das Reichskabinett die Vorschläge der Reichsbahn gründlich prüft und sie nicht ohne weiteres gutheißt. Denn es sind sicher noch andere Möglichkeiten für die Reichsbahn gegeben, ihre Betriebsrechnung so zu entlasten, daß von einer Tarifierhöhung abgesehen werden kann. Was wir jetzt brauchen, ist Entlastung der Wirtschaft und nicht neue Belastung. Sonst nützen alle Sanierungsmassnahmen der Reichsregierung nichts. Und auch die Reichsbahn hat zu ihrem Teil dazu beizutragen, daß wenigstens in diesem und in dem nächsten Jahre keine Minderungen in der Tarifgestaltung eintreten, welche sich zum Schaden der deutschen Wirtschaft insgesamt auswirken müßten.

Das Handüberhandschwimmen.

Der Deutsche Schwimmverband bereitet eine Broschüre vor, die von H. Benedek-Hamburg, Studienrat Wimmer-Breslau und Diplom-Sportlehrer Müller-Darmstadt bearbeitet wird. Ueber das Thema: „Schwimmunterricht alten Stils und der neue Schwimmunterricht“ sind folgende Abschnitte vorgesehen: 1. Wassergewöhnung ist das Wichtigste; 2. Gewöhnung an Druck- und Kältewirkung des Wassers; 3. die Ueberwindung der Wasserfurcht; 4. Gewöhnung an das plötzliche Ueberfüllen der Atmungsöffnungen; 5. Steigerung der Wassergewöhnung; 6. primitives Schwimmen; 7. Stilschwimmen.

Ueber das sogenannte Handüberhandschwimmen wird u. a. folgendes ausgeführt: „Das Handüberhandschwimmen mit Weinschlag wurde im Jahre 1906 zum ersten Male in Deutschland gezeigt und blieb bis zum Kriege auf sportliche Kreise beschränkt. Zwar bietet das Umlernen, namentlich bei Erwachsenen, oft große Schwierigkeit; aber Kinder, die den Sinn für natürliche, lockere Bewegungen noch nicht verloren haben, lernen im Anfangsunterricht das Handüberhandschwimmen mindestens so schnell wie das Brust-

schwimmen. Beide Stilarten erfordern eine Atmung, die von der auf dem Lande verschiedenen und daher ohne besondere Übung nicht hemmungslos möglich ist. Sie erfordert aber im Anfangsunterricht beim Handüberhandschwimmen keine größere Schwierigkeit als beim Brustschwimmen. Nur beim Umlernen fällt die Atmung anfangs zuweilen recht schwer, weil der kräftige Weinschlag und damit der gewohnte Anreiz zum tiefen Ausatmen fehlt.

Der hohe gesundheitsliche Wert des Schwimmens beruht nicht auf der Art der Gliederbewegung, sondern auf dem fröhlichen Tummeln im Wasser. Das Atemvolumen beim Handüberhandschwimmen ist im allgemeinen größer als beim Brustschwimmen. Durch seine lockeren Bewegungen und seinen steten Wechsel von Spannung und Entspannung ist es für lange Strecken besser geeignet als das Brustschwimmen. Kinder, die nur diese Schwimmart erlernen, lernen schon im ersten Jahre ohne besondere Anstrengung die 1000-Meter-Prüfung ab.

Einem unbefangenen Beobachter wird das mit losen Gliederbewegungen erwirkte ruhige Dahingleiten des stillen Handüberhandschwimmens ebenso schön erscheinen, wie das ruckweise Vorwärts-

stoßen des exakten Brustschwimmens. Diese Stilart besitzt Vorzüge, die unbestreitbar sind und ihr dem Brustschwimmen gegenüber eine unbedingte Überlegenheit sichern. Die wichtigsten Vorzüge sind: 1. das Handüberhandschwimmen ist erheblich schneller als das Brustschwimmen, 2. es gewährt im Wasser eine viel größere Bewegungsmöglichkeit und ist daher unentbehrlich für Wasserspiele aller Art, 3. durch das Vorgehen der Arme ist das Handüberhandschwimmen mit einer ständigen Bewegung der Wirbelsäule verbunden. Ihre Streckung und das wechselseitige Abbiegen macht die neue Schwimmart mehr als das Brustschwimmen geeignet, gewissen Haltungseffekten vorzuziehen und entgegenzuwirken.

Bei allen Leibesübungen ist man gegenwärtig bemüht, die früher bevorzugten exakten, stilisierten Bewegungen durch natürliche zu ersetzen. Durch dieses Bestreben, das sich immer mehr durchsetzt, muß das Brustschwimmen allmählich in den Hintergrund treten und bis auf seine sportliche Pflege durch das Handüberhandschwimmen ersetzt werden.

Die deutsche Schule in Südwest

In Südwestafrika siedeln etwa 12000 Deutsche, zwar nur 40 Prozent der weißen Bevölkerung und politisch unterdrückt, aber durch Intelligenz, Bildung, hohe und Tatkraft die Führer in einem Lande, das durch Viehzucht und vor allem durch Mineralvorkommen zukunftsreich ist. Das einst blühende deutsche Schulwesen Südwests wurde nach dem Kriege schwer erschüttert, schulpolitische Kämpfe setzten ein, die zu einem Abkommen mit der Mandatsregierung führten: ein Teil der deutschen Schulen wurde der Mandatsregierung übergeben; sie behielten deutsche Unterrichtssprache und deutsche Lehrer bis zur Volksschule. Sie waren billig, da der Administration ein hoher Schuletat zur Verfügung stand. Andere Schulen bestanden als unabhängige „deutsche Privatschulen“ weiter, doch sank ihre Schülerzahl bis 1924 rapide.

In dieser Zeit drückte die Administration auch auf die deutschen Abteilungen. Als Frucht neuer Anstrengungen begann 1925 ein schneller Wiederaufstieg der Privatschulen, der die Administration zwang, nun auch die „Deutschen Abteilungen der Governmentalschools“ zu fördern. Ende 1928 befanden sich nahezu 1000 Kinder in den Privatschulen, gegen 600 in den Governmentalschools. Das erste deutsche Schulzentrum ist Windhoek mit damals 538 deutschen Kindern, dann folgt Swakopmund mit 319, Lüderitzbucht mit 247 (einschließlich der Diamantenfelder), um nur die Hauptorte zu nennen.

Diese günstige Entwicklung kam aber 1928 zum Stillstand; infolge Geldmangels mußte am 1. Januar die Swakopmunder Schule der Mandatsverwaltung übergeben werden. Nun geht es um die Erhaltung der Windhuker Oberrealschule, die Weihnachten 1929 ihr erstes Abitur abgab. Die Weiträumigkeit des Landes macht Schule rheim nötig, die zudem billig sein müssen, wenn der deutsche Farmer seine Kinder in ein deutsches Pensionat schicken soll.

Wie des Lebens Würfel fielen. Roman von Fr. Lehne.

10. Fortsetzung.

Er hatte eine Schwäche für seine schöne Schulerin; daher nahm er, der sonst sehr zurückhaltend und wortkarg war, sich die Zeit, eingehend den verflochtenen Konzertabend mit ihr durchzusprechen.

Gilda war außer sich, daß ihr erster Ausflug in die Öffentlichkeit so ganz anders ausgefallen war, als sie es sich in ihrem stolzen Traum von Künstlerglück ausgemalt hatte. Man hatte sie durch freundlichen Beifall ermutigt — doch der Saal war erschreckend leer gewesen — wer war denn Gilda Manborg? Eine ganz unbekannte Größe, die zu hören man keine Veranlassung hatte!

Gar manches hatte so niederziehend auf sie gewirkt — die Verhandlungen mit dem Konzertbüro, die Kellame, all das Geschäftliche, von dem sie noch nichts verstand — und die großen Unkosten!

Es war doch anders, öffentlich vor einem gleichgültigen, vielleicht gar feindselig eingestellten Zuhörerkreis zu spielen, denn als verwöhnte, gefeierte Salonköchin vor ergebenden Bewunderern!

Und was die Schuld an dem peinlichen, so ganz unnötigen Versagen in der Chopinballade war — sie wußte es nur zu gut — unter der kleinen Schar der Zuhörer hatte sie zufällig Nighini entdeckt! Er hatte sie für einen Augenblick verwirrt; sie war unruhig, nervös geworden und hatte mehrere Male daneben gegriffen, ehe sie sich wieder zurechtgefunden!

Und sie hatte gar wohl sein überlegenes Lächeln gesehen — ob er wohl daran dachte, daß er sie zu dieser Ballade einstmal begleitet?

Dann hatte sie bemerkt, daß er der erste gewesen, der Beifall geklatscht. Nach dem Konzert hatte er sich ihr genähert und sie begrüßt, als sei gar nichts vorgefallen.

„Welche unverhoffte Freude, Sie wiederzusehen, meine Gnädigste! Ich lege meine Bewunderung zu Füßen — Sie haben ganz hervorragend gespielt.“

Seine laut gesprochenen Worte wurden von mehreren Herren gehört, die sich lebhaft miteinander unterhielten — es waren Herren von der Presse. Sie lächelten und schauten sich bedeutungsvoll an.

Gilda wurde rot bei Nighinis lobenden Worten, die aber gar zu abfällig klangen, als daß sie so ganz aufrichtig gemeint waren!

„Wie schön Sie wieder sind! Eine Göttin, Gnädigste, die sich zu uns Staubgeborenen herabgelassen hat, uns mit ihrer Anwesenheit zu beglücken!“

Seine fade Schmeichelei war ihr peinlich, doch viel peinlicher noch war ihr der aerie dreiste Blick, mit dem er

gleichsam besitzergreifend ihre Gestalt umfaßte.

Ein mit raffinierter Einfachheit gearbeitetes schwarzes Chiffonkleid, aus dessen ziemlich tiefem Ausschnitt ihr herrlicher Hals und Nacken stolz emporblühte, umhüllte ihre vollendete Gestalt. Einen ausgeprägt persönlichen Stil zeigte ihre Erscheinung, deren bildhafte Schönheit geradezu Aufsehen erregte — mehr als ihre Kunst, der sie sich mit Inbrunst hingab und die doch nur kühl kritisch aufgenommen worden war.

Gilda strebte von Nighini fort, da sie nicht in der Stimmung war, eine längere Unterhaltung mit ihm zu führen; zu schwer hatte er sie ja getränkt; sie hatte durch ihn ihr Lebensglück verloren — dennoch wagte sie nicht, ihn zu brüskieren, aus einem bestimmten Gefühl heraus.

„Sie kennen Herrn Nighini?“ fragte Herr Valmer, ihr Agent, der ihre kurze Unterhaltung mit dem Virtuosen beobachtet hatte. Sie nickte. „Ah, das ist sehr gut und von großem Vorteil für Sie.“

„Wieso?“

„Nun, Nighini ist sehr einflußreich! Ein Wort von ihm kann manchen Weg ebnen und manche verschlossene Tür öffnen.“

„Ein echtes Talent wird sich auch allein durchsetzen!“ versetzte sie stolz.

Herr Valmer lächelte ein wenig. „Man merkt, daß Sie noch in allem Neuling sind!“

Er dachte angestrengt über etwas nach — dann sagte er — „wenn es mir gelänge, einen Konzertabend mit Ihnen und Nighini zu veranstalten — ein Bombenerfolg würde es werden, so zieht Nighinis Name.“

„Ausgeschlossen für mich!“ rief sie rauch.

Herr Valmer runzelte die Stirn.

„So eitel, gnädiges Fräulein, und so selbstbewußt? Vergessen Sie nicht, daß Sie erst Anfängerin sind.“

Gilda wurde rot und schüttelte heftig den Kopf. Doch Herr Valmer konnte den Grund ihrer Weigerung ja nicht ahnen! — „Das weiß ich, Herr Valmer, aber —“

„Nein aber! Mit einem Schläge hätten Sie einen Namen, dazu Ihre Erscheinung — und ich habe das gemerkt. Ich werde mit Nighini mal sprechen! Nein, keine Widerrede —!“ der kleine dicke Herr war ganz Feuer und Flamme für seine Idee, und er redete so lange auf Gilda ein, bis sie ihm versprach, die Angelegenheit zu überlegen; sie wollte sich doch dem berühmten Künstler nicht aufdrängen.

Als Herr Valmer den Vorschlag machte, mit Nighini noch ein Glas Wein zu trinken und vorsichtig dessen Meinung zu erforschen, wehrte sie heftig ab; es sei ihr heute Abend unmöglich; sie sei viel zu nervös und abgelenkt und der Ruhe bedürftig, und damit verabschiedete sie sich schnell.

In dieser Nacht fand sie keinen Schlaf. Das Wiedersehen mit Nighini hatte sie mächtig erregt — denn durch diesen Mann hatte ihr Leben eine so ganz andere Wendung genommen, und nun lag es an ihr, daß sie der veränderten Verhältnisse Herr wurde!

Nach der Aufhebung ihrer Verlobung mit Traugott war es ihr unmöglich, noch länger daheim zu bleiben. Die Eltern waren außer sich gewesen — so kurz vor der Hochzeit — ein solcher Skandal! Die bittersten Vorwürfe machte man ihr, und sie mußte zu allem schweigen — unjagbar litt sie in ihrem Stolz unter dem Gerede, das sich ihrer Person bemächtigt.

Allerlei Schauererzählungen wurden erzählt, denen aber Traugott Lehmann, wo er es konnte, in ritterlichster Weise entgegentrat. Dennoch war er froh, als eine Geschäftstour nach Schweden ihn all den Unersprechlichkeiten entführte. Er litt unbeschreiblich unter der Trennung von Gilda; sie war ja so mit seinem Leben verwachsen — seine heiligste, tiefste Mannesliebe hatte ihr gegolten — und nun diese Enttäuschung! Eine zornige Ungeduld hatte ihn gepackt, daß er nirgends Ruhe hatte — sein schönes inneres Gleichmaß war ihm ganz abhanden gekommen — ihr verändertes Bild gaulte Tag und Nacht vor seinen Augen — in heißer Sehnsucht streckte er oftmals die Arme aus, sie zu halten — und sie war nicht da!

Wo wollte sie jetzt? Er hatte nichts erfahren — denn jeder hütete sich, Gildas Namen vor ihm zu nennen! Doch er konnte es sich denken — sicher war sie wieder in München — nun war ihr der Weg ja frei geworden zu ihrem schnell erstrebten Ziel: als Künstlerin in der Öffentlichkeit zu wirken!

Und er hatte nicht unrecht! Ihr Weg aus dem Elternhaus hatte sie wieder nach München geführt. Dort setzte sie ihre Studien fort, wo sie sie unterbrochen. Freimütig hatte sie ihrem Lehrer, den sie sofort aufgesucht, bekannt, daß ihre Verlobung wieder gelöst sei, und mit heiligem Eifer war sie ganz bei ihrem Studium. Natürlich waren ihre Eltern nicht damit einverstanden gewesen; doch sie hatte ihren Willen durchgesetzt. Ihr Vater setzte ihr eine Rente aus, von der sie bei nicht zu großen Ansprüchen ganz bequem leben konnte. In der ersten Aufwallung stolzen Trostes wollte sie darauf verzichten, weil sie sich selbst durchs Leben bringen wollte, doch ihr Vater hatte ernst und bestimmt erklärt: „Ich will nicht, daß meine Tochter in der Fremde das Leben einer Abenteurerin führt und mein Name noch einmal in der Leute Mund kommt.“

Entrüstet fuhr Gilda auf — „Ich will arbeiten!“

Herr Manborg lächelte — „arbeiten willst du —! Du kennst den Begriff Arbeit ja nicht — ebenso wenig bist du imstande, dir dem Brot selbst zu verdienen! Denke dir das nicht so leicht! — Du hast dir ein großes Glück selbst zerstört in leichtfertiger Weise! Sieh zu, wie du nun fertig wirst!“

Der Abschied Gildas von den Eltern war sehr kühl.

In München lebte sie ganz zurückgezogen, mit vorüber-

Flugzeug und Eisenbahn.

Schon seit langer Zeit ist durch einen Vertrag zwischen der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Deutschen Luft Hansa der Übergang von Passagieren vom Flugzeug zur Eisenbahn geregelt. Der Gedanke, der zu der Anregung hierzu seitens der Deutschen Luft Hansa führte, war, daß den Fluggästen, die eine Flugreise aus Wetter- oder sonstigen Gründen nicht antreten oder nicht vollenden können, die Möglichkeit gegeben werden sollte, ohne Nachzahlung auf die Eisenbahn umzusteigen. Dies wurde dadurch geregelt, daß die Luft Hansa den Fluggästen mit einem besonderen Stempel versieht, wofür der Reisende ohne Nachzahlung eine Eisenbahnfahrkarte erster Klasse erhält. Die Abrechnung zwischen Eisenbahn und Luftverkehrsgesellschaft über alle derartig umgetauschten Flugtickets erfolgt monatlich von einer einzigen Stelle.

Um diesem Verfahren, das eine große Erleichterung für das Reisepublikum vorsieht, eine größere Bedeutung zu geben, war es notwendig, das System nicht auf Deutschland zu beschränken, sondern ihm für ganz Europa Geltung zu verschaffen. Der Vorstand der Deutschen Luft Hansa hat gelegentlich der Sitzungen der International Air Traffic Association (IATA) und auch der Internationalen Handelskammer immer wieder auf diese Notwendigkeit hingewiesen und dadurch die Angelegenheit bei der Internationalen Eisenbahn-Union ins Rollen gebracht. Nunmehr ist in zwei Sitzungen, in Berlin und in Rom, mit dem Unterausschuß für Personenverkehr der Internationalen Eisenbahn-Union das Verfahren der Luft Hansa international angenommen worden. Es wird nach Ratifizierung des Vorschlages durch die Vollversammlung der Eisenbahn-Union möglich sein, auf allen Bahnhöfen Europas einen Flugschein einer der IATA angeschlossenen Luftverkehrsgesellschaften gegen eine Eisenbahnfahrkarte erster Klasse umzutauschen. Auf der anderen Seite sind die Eisenbahngesellschaften so weit gegangen, daß sie sich bereit erklärt haben, Eisenbahnfahrkarten ohne Zahlung nicht nur nach der Zielstation, sondern auch Flüge auszugeben, sondern für den Fall, daß der Reisende seine Pläne ändern wolle, nach jedem beliebigen Ort Europas.

Es bleibt zu hoffen, daß nunmehr auch bald der zwischen der Deutschen Luft Hansa und der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft für die allgemeine Wirtschaft viel bedeutungsvollere Vertrag des Überganges von Frachtgütern vom Flugzeug zur Eisenbahn und umgekehrt ohne Ausstellung neuer Begleitpapiere oder sonstiger Formalitäten ebenfalls internationale Gültigkeit erhält.

Der verspätete Widerruf.

Behördenbriefkästen: rechtzeitiger Einwurf.

Die Parteien hatten in der mündlichen Verhandlung vor dem Arbeitsgericht einen Vergleich geschlossen, dessen Widerruf sich der Beklagte bis einschließlich 5. 9. vorbehalten hatte. Das Widerrufsschreiben des

Beklagten, das vom 5. 9. datiert, trägt den amtlichen Eingangsstempel des Arbeitsgerichts vom 6. 9. Hierzu trägt der Beklagte vor, daß der Schriftsatz in dem vorhandenen Briefkasten am 5. 9. eingeworfen wurde. Der Briefkasten des Arbeitsgerichts trug aber folgende Aufschrift: „Verteuerung 15.30 Uhr. Alle nach dieser Zeit eingeworfenen Sendungen erhalten das Eingangsdatum des nächsten Tages.“

Der Beklagte hat beantragt, den Widerruf des Vergleichs für rechtskräftig anzusehen und dem Fortgang des Verfahrens stattzugeben. Das Arbeitsgericht hat diesen Antrag zurückgewiesen. Aus den Entscheidungsgründen sind nachstehende Ausführungen besonders beachtlich: „Im geschäftlichen Verkehr wie auch im Verkehr mit Behörden muß man von vornherein davon ausgehen, daß die zum Einwerfen von Briefen bestimmten Kästen nur innerhalb der Geschäftsstunden geleert werden, und daß deshalb der Empfänger nur innerhalb dieser Zeit die Möglichkeit einer Kenntnisnahme hat. Der Empfänger ist aber keineswegs dazu verpflichtet, derartige Einrichtungen zu treffen, die Instandsetzen, innerhalb gewisser Fristen Kenntnis von den eingegangenen Schriftstücken zu nehmen. Für den Begriff des Zugangs im Sinne des § 130 BGB. ist immer entscheidend, daß der Empfänger im einzelnen Falle die Möglichkeit einer Kenntnisnahme hat. Diese Möglichkeit kann nicht durch einen allgemein bestehenden Brauch ersetzt werden.“

Welt und Wissen.

Sorgen im deutsch-amerikanischen Vereinsleben.

— In dem Jahresbericht einer Zweiggruppe des Deutsch-amerikanischen Zentralbundes von Pennsylvanien findet die schwierige Lage zahlreicher deutsch-amerikanischer Vereinigungen eingehende Würdigung. Das amerikanische Alkoholverbot hat dem geselligen Leben einen schweren Schlag versetzt. Viele aktivierte Vereinsbeamte sind von ihrem Posten zurückgetreten, um nicht gegen das Gesetz zu verstoßen; an ihre Stelle treten oft Nicht-Deutsche. Infolgedessen wird in vielen Vereinen die Pflege deutscher Volkstümlichkeiten immer stärker in den Hintergrund gedrängt, um so mehr, als nur allzu häufig Nicht-Deutsche als Mitglieder Aufnahme finden, während die alten deutschen Vereinsmitglieder allmählich aussterben. Ihre Söhne sind im allgemeinen ebenso schwer wie die neu einwandernden Deutschen zum Anschluß an einen alten deutschen Verein zu bewegen. Diese dem Deutschtum schädliche Entwicklung läßt sich nur durch Zusammenschluß der kleineren deutschen Vereine aufhalten. Das ist schon wiederholt mit Erfolg geschehen. Auch ist es unbedingt notwendig, immer wieder den Wert eines starken deutschen Vereinswesens zu betonen. Die Zugehörigkeit zu einem deutsch-amerikanischen Verein hat manchem deutschen Einwanderer sein Fortkommen überhaupt erst ermöglicht. D. A. Z.

Panafrikanische Ausstellung in Johannesburg. In aller Stille, aber mit unbefriedigender Eile arbeitet man derzeit an den Plänen einer großen panafrikanischen Ausstellung, die im Jahre 1935 in Jo-

hannesburg zur Feier des 50. Geburtstages der Stadt stattfinden soll. Johannesburg zählt heute bereits mehr als 300 000 Einwohner und steht nach der Zahl seiner Bevölkerung unter den Städten des heute nicht mehr dunklen Erdteils hinter Kairo an zweiter Stelle. Ist es doch die Hauptstadt eines reichen Industriegebietes, in dem rund 750 000 Einwohner leben. Die geplante Ausstellung darf besonderes Interesse für sich in Anspruch nehmen, obgleich kaum eine starke Beteiligung des Auslandes zu erwarten ist. Man hofft gleichwohl, daß die großen europäischen und amerikanischen Dampfergesellschaften im Interesse der Erleichterung des Besuchs eine Herabsetzung der Fahrpreise eintreten lassen werden. Man beabsichtigt, jede Nation, die in Afrika Besitz hat, einzuladen, sich offiziell an der Ausstellung zu beteiligen.

□ **Theaterandal in Basel.** Bei der Aufführung von Friedrich Wolfs „Zanankal“ durch eine Gruppe junger deutscher Schauspieler im Baseler Stadttheater kam es zu einem Theaterandal, wie ihn Basel noch nicht erlebt hat. Ungeheure Lärmzügen folgte ein Handgemenge, so daß der Vorhang vorzeitig herabgelassen werden mußte. Erst als die Polizei Verstärkung erhalten hatte, konnte das Stück zu Ende gespielt werden.

□ **Fürst Lubomirski gegen Kaution entlassen.** Der wegen seiner Schwindelgeschäfte in Warschau verhaftete Fürst Lubomirski ist nach Hinterlegung einer Sicherheit von 150 000 Loh auf freien Fuß gesetzt worden. Der Verteidiger des Fürsten hebt hervor, daß gegen seinen Mandanten nur Zivilforderungen bestünden. Ein Strafverfahren gegen ihn komme daher nicht in Frage.

□ **Zusammenstöße zwischen Kommunisten und der Polizei in Paris.** Im Pariser Vorort St. Denge fanden Stichwahlen für die Stadtverordnetenversammlung statt. Der Kommunist Doriot stand einem Vertreter der Vereinigten Republikanischen und sozialen Kräfte gegenüber. Doriot wurde mit etwa 600 Stimmen Mehrheit gewählt. Bei der Bekanntgabe des Ergebnisses kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und der Polizei, wobei zwei Polizisten verletzt wurden. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

□ **Bierlinge und Sechslinge.** Eine neunundzwanzigjährige Landwirtsfrau in Bonn, die bereits Mutter von zwei Kindern ist, wurde von Bierlingen entbunden. — Nach einer Meldung aus Para in Brasilien soll eine in Taringiens ansässige Frau sogar von sechs Kindern entbunden worden sein.

□ **Für das französische Uberschwemmungsgebiet.** Der Finanzausschuß der französischen Kammer hat sich noch einmal mit den Hilfsmassnahmen für die Bevölkerung der überschwemmten Gebiete befaßt. Nach eingehender Aussprache wurde beschlossen, die ursprünglich vorgenommenen Kredite von einer halben Milliarde auf eine Milliarde Franken zu erhöhen, immer unter der Voraussetzung, daß es sich hierbei nur um eine vorläufige Maßnahme handelt, die den Bedürfnissen entsprechend noch weiter ausgedehnt werden könne. Die Privathilfe für die Opfer der Katastrophe hat fast 30 Millionen Franken (d. i. 5 Millionen Mark) erreicht.

□ **Die Vergnügungsreisenden der „Oceana“ in Konstantinopel.** Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, sind sämtliche Passagiere der „Oceana“ mit dem schiffsplanmäßigen Expressdampfer „Guelbjørn“ nach Konstantinopel abgereist. Das Wetter ist nach wie vor gut. An Bord der „Oceana“ ist alles wohl. Die Abbringungsversuche sind im Gange.

lichem Fleiß arbeitend und studierend, daß ihr Lehrer eine helle Freude an seiner schönen begabten Schülerin hatte. Im Herbst war sie dann so weit, vor das Publikum treten zu können. Sie war sehr niedergeschlagen, daß der Lohn für ihren Fleiß nicht anders ausgefallen war. Vielleicht hatte sie geahnt, das spröde Publikum im Sturm zu erobern! Aber sie mußte sich durchsetzen — ihr Name mußte rühmend genannt werden — sie wollte nicht unbekannt bleiben!

Und dieser ihrer fast krankhaften zu nennenden Künstlereitelkeit opferte sie alle Gedanken! Sie willigte schließlich auf das Drängen des Agenten hin ein, mit Nighini zu konzertieren, vergessend, wie schwer der Künstler sie in ihrem Wahnstolz gekränkt — vergessend auch, daß durch ihn ihr und eines andern Lebensglück in Trümmern gegangen war!

Herr Valmer, der Agent, hatte sie aufgefordert, dem berühmten Violonvirtuosen vorzuspielen. Sie saßen in dem großen Musiksaal des Konzertbüros. Nighini war ganz sachlich, ein wenig zurückhaltend — denn wenn sein Künstlerleben in Frage kam, trat alles andere für ihn in den Hintergrund, selbst dieses köstliche Weib, das er mit allen seinen Sinnen begehrt. Er mußte sie sich erringen; sie mußte sein werden!

Aus diesem Grund auch nur hatte er den Vorschlag des Agenten nicht abgewiesen, vielleicht einmal einen Konzertabend mit Gilda Manborg zu veranstalten, von deren Künstlerkraft Herr Valmer schon aus dem Grunde eine hohe Meinung hatte, weil Professor Winkler, ihr Lehrer, sich so eingehend mit ihr beschäftigt — dieser berühmte Mann verjüngte seine Zeit nicht an Unbegabte und Dilettanten!

Herrn Valmers Ehrgeiz war es, junge, viel versprechende Talente zu entdecken und sie dann durch langfristige Verträge an sich zu fesseln, was bisher noch immer ein gutes Geschäft für ihn gewesen war!

Gilda spielte wieder Chopin und bot ihr ganzes Können auf, um in Ehren vor Nighini zu bestehen, der in einem tiefen Federstiel saß und kein Auge von ihr ließ.

Ein kleines wissendes Lächeln spielte um die Lippen Herrn Valmers, der in dem blasierten Gesicht des Künstlers zu lesen verstand. Was er beobachtet hatte, befriedigte ihn — ein glänzendes Geschäft war ihm sicher, wenn er mit Nighini abschließen und ihn der Konkurrenz abwendig machen konnte — und die schöne Gilda Manborg schien ihm ein selten geeigneter Körper — ihm lag sehr an Nighini, dessen Name ihm noch in der Reihe glänzender Künstler fehlte, mit denen er geschäftlich zu tun hatte.

„Seit ich Sie spielen hörte, gnädiges Fräulein, haben Sie noch bedeutende Fortschritte gemacht“ — sagte Nighini. „Wirklich, Herr Nighini! Ich bitte um ein ehrliches Urteil!“

„Ich kann Ihnen nur das wiederholen, was ich Ihnen damals schon sagte — Sie sind eine begnadete Künstlerin! Ist Ihr Herr Verlobter nicht stolz darauf?“

Lauernd sah er sie an, gespannt auf ihre Antwort wartend; denn durch seinen Freund, dem Musikprofessor Hagenfeld, hatte er erfahren, daß die Verlobung Gilda Manborgs nicht mehr bestand.

Er sah, wie sie erblaute; er sah die scharfe Falte zwischen ihren schöngezeichneten Augenbrauen — sah die feinen Linien des Schmerzes um den roten Mund — da wußte er: seine Zeit war noch nicht gekommen! Noch eine Weile mußte er sich gedulden! Im Nausea befruchteten gemeinsamen Künstlerlebens würde ihm dieses schöne Weib dann wie eine reife Frucht in die Arme fallen!

„Ich bin nicht mehr verlobt!“ — sagte Gilda tapfer.

In seinen Augen blitzte es auf; dennoch klang seine Stimme kühl und gelassen, als er wie beiläufig hinwarf: „Ihre Mitteilung überrascht mich nicht sonderlich! Ich gratuliere der Kunst! Es wäre sehr schade gewesen, wenn Sie im Alltagsstaub der Ehe hätten verkümmern sollen! Erinnern Sie sich, was ich Ihnen damals sagte: die Kunst wird Sie nicht lassen, und wer als Berufener sich ihr entzieht, wird gestraft! Die Ehe ist nichts für Sie, meine Gnädigste!“

„Sie haben ganz recht, Nighini! Eine so schöne Dame und glänzende Künstlerin —“ stimmte Herr Valmer lebhaft zu.

Gilda machte eine abwehrende Bewegung; sie konnte und wollte nicht daran rühren lassen, was wund und wehe war in ihrem Herzen — und Nighini war klug und brachte das Gespräch auf etwas anderes. Er verabshiedete sich bald, nachdem er bestimmt hatte, daß Gilda am nächsten Vormittag mit ihm musizieren sollte — danach wollte er dann seine Entscheidung treffen!

Mit Herzklappen erwartete Gilda den andern Tag — hing doch so viel für sie davon ab!

Tapfer bezwang sie ihre Aufregung, als es so weit war und sie vor dem Flügel saß. Sie hatte sich bald frei gespielt. Eine schöne Sicherheit war in ihr, da sie bald fühlte, daß sie Nighini nicht enttäuschte! Es war wie damals, als sie zum ersten Male mit ihm bei Professor Hagenfeld musiziert hatte — eine seltene Uebereinstimmung war zwischen ihrem und Nighinis Spiel!

Herr Valmer konnte sich nicht enthalten, diskret Beifall zu klatschen, als beide geendet, und erwartungsvoll sah er Nighini an.

„Ich denke wohl, lieber Valmer, daß ich Ihrem Vorschlag nachzutreten kann!“ sagte der Künstler. Ein wenig hochmütig und ein wenig gönnerhaft klang seine Stimme, so daß Gilda sich in ihrer Eitelkeit getränkt fühlte, obwohl sie eine starke Freude bei seinen Worten empfand — der Weg zur Höhe war ihr nun frei! Von Nighinis Namen getragen, wurde es ihr leichter, sich einzuführen.

Sich zu behaupten, lag dann an ihr

8.

Gilda Manborg saß vor dem Toilettenisch und bürstete ihr wundervolles goldbrotes Haar; ein blaueidener, mit bunten Blumen gestickter Kimono hüllte ihre schönen Glieder ein.

Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, daß es schon neun Uhr vorüber war; sie mußte sich beeilen, wenn sie bis zehn Uhr bei Herrn Valmer sein wollte, in dessen Musiksaal ihre Uebungsstunden mit Nighini stattfanden.

Auf der Glasplatte des Toilettenisches dufteten ein paar glutrote Nelken in einer geschliffenen Vase — die tägliche Morgengabe Nighinis!

Ohne daß sie es gewollt, hatte sich der Künstler in ihr Leben gedrängt und sich Rechte und Bestimmungen über sie angemaßt, gegen die sie sich oftmals empörte, denen zu widersprechen sie aber doch nicht wagte. Denn in künstlerischer Beziehung hatte sie ihm außerordentlich viel zu danken — aus dem Vorschlag des Agenten war Wirklichkeit geworden — Nighini hatte schon öfter mit ihr konzertiert und in Ehren hatte sie neben ihm bestanden! Sie war von einer gestrengen Kritik anerkannt! Ihr Selbstgefühl war mächtig gestärkt, und sie sah die Hallen des Ruhmes weit vor sich offen!

Maßlos war ihr Ehrgeiz geworden, ebenso auch ihr Fleiß und Streben — immer war sie ja von dem heimlichen Weibchen geleitet, dem eifrigsten Verlobten und den Eltern zu beweisen, daß sie etwas konnte!

Das Stubenmädchen klopfte an.

„Der Herr wünscht das gnädige Fräulein zu sprechen!“

Gilda war etwas erstaunt, — zu so früher Morgenstunde pflegte man doch keine Besuche zu machen; doch als sie die Karte von dem Tablettchen genommen, war sie noch erstaunter — und ein peinliches und ängstliches Gefühl bemächtigte sich ihrer — ihr Vater war es, der ohne vorherige Anmeldung gekommen! Was mochte sein Besuch zu bedeuten haben?

Bald wußte sie es. Nach der kurzen, kühlen Begrüßung kam Herr Manborg auch gleich auf den Zweck seines Besuches zu sprechen — mit Entrüstung habe er erfahren, daß sie gemeinschaftlich mit Nighini Konzerte veranstalte — mit jenem Nighini, der ihr in unverantwortlicher Weise zu nahe getreten war und dadurch die Schuld an der Auflösung ihrer Verlobung getragen habe!

Sie empfinde wohl gar nicht, wie sehr sie sich dadurch in den Augen eines jeden anständig und rechtlich denkenden Menschen herabsetze — und daß die Rasterzungen wohl recht gehabt, die immer schon von unerlaubten Beziehungen zwischen ihr und dem Selgenkünstler geredet hätten!

Entrüstet wehrte sie — das sei nicht wahr — nur eine künstlerische Gemeinschaft bestehe zwischen ihr und Nighini — und was, die Leute sahen, das sei ihr ganz gleichgültig —

Fortsetzung folgt.